

# Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Wühlstraße 3. — Fernsprechnummer: Für Inserate Nr. 1687, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 881. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Verkaufspreis: Vom 1. bis 15. August 1,00 Mark, Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10spaltige, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile beträgt 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Verrentkalendar 20 Pfennig, die dreispaltige 90 Millimeter breite Reklamazeile beträgt 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Druckvorarbeiten keine Gewähr. — Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 191.

Magdeburg, Sonnabend den 16. August 1924.

35. Jahrgang.

## Rückkehr zum Achtstundentag.

Vorausichtlich wird der Reichstag bereits Mitte der kommenden Woche zusammentreten und sich u. a. auch mit der sozialdemokratischen Interpellation über die Ratifikation des Genfer Abkommens beschäftigen. Das Berliner Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, der dem Reichsarbeitsminister nahesteht, versichert, daß die Beantwortung der Interpellation durch die Reichsregierung so ausfallen würde, „daß sich der vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund vorgeschlagene Volksentscheid erübrigt“. Inwieweit diese Angabe zutreffen wird, entzieht sich unsrer Kenntnis. Jedenfalls haben wir die Pflicht, den Kampf um den Achtstundentag fortzusetzen. Es handelt sich hier um einen Kampf, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus beobachtet wird und dessen Ausgang rückwirkend ist auf das Arbeitsverhältnis großer Teile der Arbeiterschaft in Europa. Das ergibt sich auch aus einer Unterredung, die der Korrespondent des „Soz. Parlamentsdienstes“ in Paris vor wenigen Tagen mit dem französischen Arbeitsminister hatte.

Es gibt unter den Politikern Frankreichs kaum einen, dessen Urteil in sozialpolitischen Fragen größere Autorität beanspruchen könnte, als das des Arbeitsministers im neuen Kabinett, Justin Godart. Als Zweiter Bürgermeister von Lyon einer der intimsten Mitarbeiter Herriots, mit ihm auf der gleichen Liste des Kartells der Linken gewählt, vertritt er in der Kammer seit 18 Jahren ein fast ausschließlich von Arbeitern bewohntes Viertel der großen Seidenweberei an der Rhone. Durch seine administrative Tätigkeit vertraut nicht nur mit allen sozialen Nöten unsrer Zeit, sondern auch mit den kleinsten Details der Sorgen, Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft, war er lange vor dem Kriege schon einer der entschiedensten Vorkämpfer sozialen Fortschritts in Frankreich, auf parlamentarischem wie auf literarischem Gebiet. Mehrere Bücher, darunter ein ganz hervorragendes Werk über „Die soziale Gesetzgebung der dritten Republik“ geben davon nicht minder Zeugnis als die ungemein aktive Rolle, die er unmittelbar nach dem Waffenstillstand als Berichtserstatter in der Kammer bei der von der Reaktion aufs heftigste bekämpften Durchführung des Achtstundentags gespielt hat. Von Herriot an die Spitze des mit dem Ministerium für Hygiene und öffentliche Wohlfahrtspflege wieder vereinigten Arbeitsministeriums berufen, hat Godart in mehrfachen Erklärungen in Parlament und Presse ein Programm der sozialen Reformen entwickelt, dessen Grundzüge vorbildlich genannt zu werden verdienen.

Der Wunsch des „Soz. Parlamentsdienstes“, in dem von der deutschen Arbeiterschaft um den Achtstundentag geführten Kampfe führende Politiker des Auslandes zu Worte kommen zu lassen, konnte nicht besser und von kompetenterer Seite Befriedigung finden, als durch die Äußerungen, die der französische Arbeitsminister dem Korrespondenten des „Soz. Parlamentsdienstes“ machte.

Godart empfing den Vertreter des „Soz. Parlamentsdienstes“ mit der Versicherung, daß er die zwischen der Arbeiterschaft und der Industrie in Deutschland um die Dauer der Arbeitszeit geführte Auseinandersetzung mit besonderem Interesse verfolgte. „Wir in Frankreich“, so führte er aus, „haben mit dem Achtstundentag die besten Erfahrungen nicht nur hinsichtlich der Hebung der Volksgesundheit und der Moral der Arbeiterschaft, sondern vor allem auch hinsichtlich der materiellen Ergebnisse gemacht. Nach den

Ziffern der amtlichen Statistik hat die Produktion durch die Verkürzung der Arbeitszeit keineswegs gelitten. Der Arbeiter leistet heute in acht Stunden dasselbe wie früher in neun- und zehnstündiger Arbeitszeit, unter der Voraussetzung, daß die Unternehmung ihm dazu die materiellen Hilfsmittel zur Verfügung stellt. Mit andern Worten, der Nutzeffekt der Arbeit ist beträchtlich gestiegen, was ja auch durch die Erfahrung anderer Länder bestätigt wird. Die Produktion gewinnt, was sie durch den Ausfall an ein oder zwei Arbeitsstunden verliert, mehr als reichlich wieder infolge der weit größeren physischen Leistungsfähigkeit und der gesteigerten Freude an der Arbeit einer nicht mehr überanstrengten, in ihrem Selbstbewußtsein gehobenen und durch die Möglichkeit, sich ausgiebig zu erholen, körperlich gekräftigten Arbeiterschaft. Dieses Resultat wird in Frankreich auch von der großen Mehrheit des Unternehmertums rückhaltlos anerkannt, und es ist demnach wohl begreiflich, wenn die Industrie selbst von einer Rückkehr zu längerer Arbeitszeit nichts wissen will. Trotzdem würde Frankreich dazu gezwungen sein, wenn in Deutschland, wie dies die Entwicklung der letzten Monate befürchten läßt, der Zehn- oder gar Zwölfstundentag wiederum die Norm werden sollte. Unsrer zum großen Teil noch im Stadium der Entwicklung stehende Industrie hat schwer zu kämpfen, um der Konkurrenz auf den internationalen Märkten gewachsen zu sein. Der beträchtliche Vorsprung in den Produktionsbedingungen, den die deutsche Industrie mit der Verlängerung der Arbeitszeit gewinnt, würde für die unsre ein „Handicap“ bedeuten, das Frankreich unweigerlich ins Hintertreffen drängen müßte. Wir werden also, wenn Deutschland nicht in absehbarer Zeit zum Achtstundentag zurückkehrt, ernstlich in Erwägung ziehen müssen, ob Frankreich auf die Dauer sich damit abfinden kann. In England, Belgien, Italien und andern Ländern sind, wie Sie wissen, gegenwärtig ganz ähnliche Erwägungen an der Tagesordnung. Das ist auch

den uns die Rücksicht auf das nationale Interesse und die eigne Industrie aufzwingt.“

„Es ist Ihnen sicher nicht unbekannt, Herr Minister,“ warf der Vertreter des „Soz. Parlamentsdienstes“ hier ein, „daß von der deutschen Industrie ganz analoge Argumente ins Treffen geführt werden. Auch von dieser Seite her wird vor allem geltend gemacht, daß es die Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz sei, die Deutschland die Rückkehr zu längeren Arbeitszeiten aufzwingt, zumal die deutsche Industrie durch die Verpflichtungen zu sehr beträchtlichen Reparationsleistungen gegenüber dem Ausland stark „gehandicapt“ sei. Führende Kreise des Unternehmertums in Deutschland vertreten, wie Ihnen ebenfalls bekannt sein dürfte, den Standpunkt, daß die Verpflichtungen, die die Annahme des Dawes-Plans gerade der deutschen Industrie auferlege, unerfüllbar seien, wenn sie nicht in entsprechender Mehrproduktion, d. h. Mehrarbeit ihren Ausgleich fänden.“

„Ich kenne diese Argumente sehr genau,“ erwiderte der Minister, „aber ich weiß auch, daß es bereits eine sehr große Rolle gespielt hat, bevor noch von dem Dawes-Plan die Rede war, zu einer Zeit, da Deutschland jede Leistung für die Reparationen tatsächlich eingestellt hatte. Man würde diesen Einwand gelten lassen können, wenn die deutsche Industrie sich bereit finden würde, den effektiven Ertrag der ein oder zwei Stunden Mehrarbeit den Reparationsgläubigern zugute kommen zu lassen. Davon aber ist doch offenbar nicht die Rede? Der einzelne deutsche Unternehmer, der seine Lieferungen an die Alliierten aus den Reparationsfonds zum vollen Werte vergütet erhält, bringt doch damit kein persönliches Opfer, und letzten Endes kommt es für ihn auf das gleiche hinaus, ob er sich den Auslandsmarkt im freien Konkurrenzkampf oder auf dem Wege solcher Pflichtlieferungen erschließt. Vor allem aber vergessen Sie das eine nicht, daß Frankreich trotz des Achtstundentags in der Lage gewesen ist, die zerstörten Gebiete zu zwei Dritteln aus eigener Kraft wieder aufzubauen, daß die französische Industrie mit verkürzter Arbeitszeit die gewaltige Mehrleistung vollbracht hat, die die Lieferung von Millionen Tonnen von Materialien, Halbzeugen und Fertigfabrikaten für die Rekonstruktion der zusammengefallenen Straßen, Eisenbahnen, Brücken, Fabriken und Häuser von ihr forderte. Die Anforderungen, die der Dawes-Plan an die deutsche Industrie stellt, halten damit keinen Vergleich aus.“

„Ich bin überzeugt,“ warf der Vertreter des „Soz. Parlamentsdienstes“ ein, „man wird auch in Deutschland sich der Kraft dieser Argumente nicht entziehen können, vorausgesetzt, daß Frankreich den Achtstundentag nicht nur auf dem Papier durchgeführt hat. Das aber ist nach meiner Kenntnis der Dinge bisher doch wenigstens teilweise der Fall. Das aus der Zeit nach dem Waffenstillstand stammende Gesetz hat in der Zwischenzeit mancherlei Modifikationen zugunsten einzelner Industrien und zum Nachteil der Arbeiterschaft erfahren. Die sogenannten Derogationen ge-

ben der Industrie die Möglichkeit, die Arbeitszeit durch Einführung von Überstunden — in der Montan-Industrie zum Beispiel bis zu 100 im Jahre — tatsächlich zu verlängern.“

„Gewiß,“ erwiderte der Minister, „aber diese Ausnahmen sind im Washingtoner Abkommen ausdrücklich zugelassen, und wie Sie sich an Hand der Texte selbst überzeugen können, geht keine der im französischen Gesetz vor-

### Der 10. August in Magdeburg.



Erneuerungsbild für die Deutsche Republik.

der Grund, warum wir in den Gesetzentwurf betr. die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, den die Regierung dieser Tage im Parlament eingebracht hat, einen ausdrücklichen Vorbehalt hineingeschrieben haben, der die endgültige Sanktionierung der internationalen Vereinbarungen zum Schutze der Arbeiterschaft von ihrer vorbehaltlosen Annahme auch durch die Nachbarländer Frankreichs abhängig macht. Es ist dies ein Akt der Notwehr.

ben der Industrie die Möglichkeit, die Arbeitszeit durch Einführung von Überstunden — in der Montan-Industrie zum Beispiel bis zu 100 im Jahre — tatsächlich zu verlängern.“

„Gewiß,“ erwiderte der Minister, „aber diese Ausnahmen sind im Washingtoner Abkommen ausdrücklich zugelassen, und wie Sie sich an Hand der Texte selbst überzeugen können, geht keine der im französischen Gesetz vor-

geesehenen Serogaffonen über die im Washingtoner Abkommen gezogenen Grenzen hinaus."

Mit der Erklärung, daß es ihm zu besonderer Genugung gereiche, wenn seine Ausführungen dazu beitragen könnten, einer demokratischen Idee zum Siege zu verhelfen, beendete der Minister seine Unterredung.

## Krise in London.

Die Lage in London ist kritisch. Die deutsche Delegation steht plötzlich einer geschlossenen Front der Alliierten gegenüber, die Gerriots Haltung in der Frage der militärischen Räumung der Ruhr vertritt. Als Ursache der Versteifung wird offen zugegeben, daß Gerriot um die Stellung seines Ministeriums fürchtet, wenn er die französischen Truppen aus dem Ruhrgebiet zieht, bevor Deutschland Zahlungen geleistet hat. An Stelle Gerriots würde eine Rechtsregierung treten und davon wollen Amerika und Englands nichts wissen.

Völlig übersehen wird dabei, daß aber auch die Stellung der Regierung Marg-Stresemann eine mehr als zweifelhafte ist, wenn sie nicht eine Garantie für Räumung der Ruhr dem Reichstag geben können. Darüber hinaus wird sich für die Annahme der Forderung zur Durchführung des Dawesplans kaum eine Mehrheit finden; denn Deutschland hat das Recht, die Räumung der Ruhr zu verlangen.

Die deutsche Delegation hat sich mit dem Reichspräsidenten in Verbindung gesetzt, ein Ministerium unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten hat sich mit der Haltung der deutschen Delegation einverstanden erklärt. Schließlich sollen aber auch noch die Parteiführer gehört werden.

Trotzdem wollen wir die Hoffnung nicht sinken lassen, daß es gelingen wird, zu einer Einigung zu kommen, die einen festen Anfangs- und Endtermin für die Räumung festsetzt und Deutschland die Möglichkeit gibt, durch eigene Anstrengungen die Räumung zu beschleunigen.

## Erregte Verhandlungen.

Aus London wird uns über die Lage am Donnerstagabend berichtet:

Die Verhandlungen über die Räumung des Ruhrgebiets haben bis in den späten Nachmittagsstunden des Donnerstag noch zu keinem Ergebnis geführt. Am Donnerstag vormittag verhandelten die deutschen Unterhändler gemeinsam zunächst mit Macdonald und dem amerikanischen Botschafter in London, die beide zu einem Eingehen auf die Räumungsfrist von einem Jahre geraten haben.

Später fanden zwei kurze Konferenzen zwischen den Deutschen, Franzosen und Belgiern statt. Das einzig positive Ergebnis war, daß die Räumungsfrist bereits vom Tage der Unterzeichnung des Protokolls der Londoner Konferenz und nicht erst von dem offiziellen Inkrafttreten des Dawesplans an zu laufen beginnen soll. Dieser Beschluß ist nicht, wie man angenommen hat, auf Einwirkung von englischer oder amerikanischer Seite zurückzuführen, sondern war bei den Franzosen schon am Mittwoch beabsichtigt. Das Zugeständnis wird jedoch innerhalb der deutschen Delegation insbesondere deshalb als unzureichend erachtet, weil die französische Delegation von einer etappenweisen Räumung im Laufe des vorliegenden Jahres nichts wissen will.

Daraus erklärt sich die pessimistische Stimmung, die sich der Konferenz bemächtigt hat. Bei den Deutschen werden gewisse Hoffnungen noch auf die Möglichkeit eines englischen oder amerikanischen Eingreifens gesetzt. So heißt es (Donnerstag nachmittag), daß der Amerikaner Logan sich mit einer neuen Einigungsformel für eine Verständigung bemühe. An sich sind die Amerikaner der Auffassung, daß sie sich mit jeder Vereinbarung, die zwischen Deutschland und Frankreich getroffen

wird, einverstanden erklären. Aber man nimmt an, daß sie aus ihrer Reserve heraustreten werden, wenn kein Abkommen zwischen den beiden Hauptbeteiligten erzielt wird und daß sie dann eine Einwirkung auf die französische Delegation mit dem Hinweis auf die Schwierigkeit der Unterbringung der Uleihe bei einer weiteren einjährigen Besatzungsdauer des Ruhrgebiets versuchen werden.

Es dürfte sich allerdings empfehlen, in dieser Richtung keine übertriebenen Hoffnungen zu hegen. Das Bedenkliche an der Lage ist, daß Gerriot durch einen Beschluß seines Ministeriums vom vergangenen Sonnabend gebunden ist. Der französische Ministerpräsident kam am Montag schon mit einer bestimmten Formel nach London zurück, die als unabhängiglich bezeichnet wird. Unter diesen Umständen kann man verstehen, wenn Gerichte auftauchen, Gerriot werde erneut über Wochenende nach Paris zurückkehren, um die Zustimmung des Ministerrats zu weiteren Zugeständnissen zu erhalten. Von einer Verknüpfung wirtschaftspolitischer Zugeständnisse mit dem Problem der militärischen Räumung des Ruhrgebiets ist zurzeit keine Rede. Gerriot soll das überdies auch nicht beabsichtigen. Für die deutschen Vertreter liegt keine Veranlassung vor, mit neuen Angeboten an ihn heranzutreten.

Das Tragische der Situation liegt gegenwärtig darin, daß im Grunde beide Teile von dem Willen zur Verständigung beseelt sind, einem guten Willen, der auch gegenseitig anerkannt wird. Aber sowohl die deutschen wie die französischen Unterhändler glauben aus innerpolitischen Erwägungen heraus nicht zurückweichen zu können. Sogar kommt, daß Gerriot von seiner früheren, etwas schwülstigen Erklärung über die Frist von einem Jahre nicht abzugehen vermag, ohne einen Sturm der Entrüstung bei seinen politischen Gegnern zu erregen.

## Einigung über die Reichsbahn-Gesellschaft.

Nach den Beschlüssen des Zweiten Ausschusses der Londoner Konferenz ist folgendes über die Uebergabe der Eisenbahnen im besetzten Gebiet beschlossen und von der deutschen Delegation gutgeheißen worden:

Die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist 35 Tage nach Annahme des entsprechenden Gesetzesentwurfs im Reichstag zu bilden. Vierzehn Tage später wird die neugebildete Reichsbahn-Gesellschaft die Regiebahnen auf ihre Rechnung übernehmen und im Verlauf von weiteren 6 Wochen wird die französische Regieverwaltung aufgelöst werden. Diese Auflösung wird unter Aufsicht des Organisationskomitees erfolgen, in dem die deutsche Regierung durch den Staatssekretär Vogt und den ehemaligen Staatssekretär Bergmann vertreten ist.

## Die Entscheidung noch offen.

Auf Ersuchen des Reichskanzlers Marg ist der deutschen Delegation eine Bedenkzeit zugebilligt worden, die benutzt wird, um mit dem Reichspräsidenten, den Ministern in Berlin und den Parteiführern die Lage zu besprechen.

Nach einem Bericht uneres Korrespondenten aus London glaubt man in der französischen Delegation, daß es auch noch gelingen werde, zu einer Verständigung zu gelangen, und zwar hofft man eine Formel zu finden, die als äußerster Termin ein Jahr Besatzungsfrist vorzieht, trotzdem aber so gestaltet ist, daß sie für Deutschland annehmbar wird.

Offenbar wird darauf bedacht, die Besetzung nach und nach — wie ein älterer französischer Gedanke sagt — unsichtbar zu machen, den deutschen Behörden völlig freie Hand zu geben, und die „unsichtbare“ Besetzung zu einem vertraglich festgelegten Termin tatsächlich zurückzuführen.

## Das Leipziger Zuchthausurteil.

Die Begründung des am Mittwochabend vom Staatsgerichtshof gefällten furchtbaren Zuchthausurteils liegt jetzt vor. Sie ist in ihrem Kern eine Bestätigung der Auffassung, daß unerhört hart geurteilt worden ist. Denn, wie schon die Begründung des Reichsamals für den Strafantrag, sagt die des Gerichts, daß es sich

bei den Angeklagten um Personen handelt, die im Auftrag der kommunistischen Partei gehandelt haben. Wo um Verführung! Wo da fand man keine Milderungsgründe, sondern fällt ein so graufames Urteil!

Das Gericht sieht nach der Urteilsbegründung als erwiesen an:

Im Herbst vorigen Jahres ist, wie gerichtsnotorisch ist, die kommunistische Partei dazu übergegangen, mit Gewalt ihr Ziel zu verwirklichen, nämlich die gegenwärtige Staatsverfassung zu stürzen und an ihrer Stelle eine Sowjetrepublik aufzurichten. Die tatsächlichen Übergriffe wollten sie dazu benutzen, um ihre eigene Macht zu stabilisieren. Nach der Verkündung des Ausnahmestandes am 20. September 1923 setzte eine vermehrte Aktionsfähigkeit ein, nämlich durch Einrichtung eines geheimen Kurierdienstes und durch Versuche, die Reichswehr zu zerlegen und Waffen zu beschaffen. Um eine solche Waffenbeschaffung im großen Stil in Verbindung mit Zerlegung der Reichswehr handelt es sich im vorliegenden Falle, der der schwerste ist, der dem Staatsgerichtshof in dieser Richtung bisher beschäftigt hat. Der Angeklagte Fiedler hat auf Befehl der kommunistischen Partei in seinem Stützpunkt ein Waffenlager eingerichtet. Dieses Waffenlager ist auf Veranlassung eines gewissen Georg Fingert von dem Angeklagten Großmann und Schab zusammengetragen worden, und zwar wurden die Waffen beschafft durch Diebstahl beim Reiterregiment 4 und dem Infanterieregiment 9 in Potsdam. Die Angeklagten haben sich dabei der Vermittlung und der Hilfe der beiden Brüder Krollmann bedient, die nahe Beziehungen zur kommunistischen Partei gehabt haben. Wie sehr dieses Waffenlager die Zentrale der kommunistischen Partei interessierte, und wie sehr die Fäden dieser Verführung in das Zentrum der R. P. D. hineinspielen, beleuchtet zum Erschrecken die Ermordung des Reichens Mautz, der der Polizei die ersten Mitteilungen über dieses Waffenlager gemacht hatte und dafür durch Mitglieder der geheimen Polizei auf bestialische Weise ums Leben gebracht wurde.

Es folgt dann ein Abwägen, inwiefern sich die einzelnen Angeklagten strafbar gemacht haben. Dann heißt es weiter:

Was das Strafmaß anlangt, so ist zu erwägen, daß es sich um einen äußerst schweren Fall handelt, daß die Fäden der Verführung bis in die Zentrale der kommunistischen Partei reichen, daß in Verbindung mit diesem Falle der Tscheka ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, daß Angehörige der Reichswehr sich zu schimpflicher und ehrloser Handlungsweise haben hinsetzen lassen. Die Drahtzieher der kommunistischen Partei haben sich nicht geschert, um ihre verbrecherischen Pläne zu verwirklichen, die jungen Leute zum Eidbruch und Treubruch zu veranlassen. Diese Handlungsweise kann nicht genug als verwerflich gebrandmarkt werden.

Was dieses harte Urteil noch unverständlicher macht, ist der sich aufdringende Vergleich mit jenen, die gegen die Rechtsputschisten verhängt worden sind. Immer wieder schweift der Gedanke nach München, wo die Urheber eines der schlimmsten Verbrechen gegen den Staat, die Ludendorff, Gittler und ihre Trabanten teils freigesprochen, teils mit einer lächerlichen Festungshaft belegt worden sind. Freilich wurde jenes Urteil gefällt von einem verfassungswidrigen Münchner Volksgericht, und schon die Tatsache, daß der Ludendorff-Prozeß dem zuständigen deutschen Gericht entzogen ward, bedeutete die offene Rebellion einer Landesregierung gegen das Reichsgesetz. Aber auch die Gutachten von Kürtin, die damals vom Reichswehrministerium mit der unwachhaltigen Bezeichnung „nationalkommunistische Gauner“ versehen wurden, sind von dem außerordentlichen Gericht in Rotbus mit einer geradezu aufreizenden Milde behandelt worden, die um so mehr ins Auge fällt, wenn man sie in Vergleich stellt zu den schweren Zuchthausstrafen, die vom Staatsgerichtshof gegen kommunistische Verführer angehängt werden.

Was wir über dieses sowjetistische Verführerurteil denken, haben wir mehr als einmal zum Ausdruck gebracht. Die deutsche Republik bietet gerade den Arbeitern, wenn sie nur ihre Macht rechtzeitig erkennen, eine solche Fülle von Möglichkeiten, ihre Rechte durchzusetzen und unter Umständen auf verfassungsmäßigem Wege zu erweitern, daß jeder Versuch, den bewaffneten Aufstand zu organisieren, nicht nur ein Verbrechen gegen die Republik, sondern auch ein solches gegen die Interessen der Arbeiterklasse darstellt. Deswegen steht die Sozialdemokratie in schroffem und unveröhnlichem Gegensatz zu den kommunistischen Methoden, die heute von den Sowjetgläubigen angewandt werden. Gerade die Sozialdemokratie ist deshalb bei den Kommunisten am meisten

## Kleines Feuilleton.

### Eine Engels-Erinnerung.

In der „Reichsbühne“ schreibt Helmut v. Gerlach in seinen „Erinnerungen eines Jüngers“:

Der erste Sozialdemokrat, mit dem ich in Berührung kam, war auch gleich der berühmteste. Es war im Jahre 1894, als ich im Begriffe stand, meine erste Studienreise nach England anzutreten. Ich lag in meinem Sozialdemokratischen Klub mit Friedrich von Ungern-Sternberg von der „Kriegszeitung“, Rudolf v. Kojak vom „Deutschen Adelsblatt“, Rudolf Straß, J. G. Freisner von Großhans und einigen anderen Herren unserer Abendrunde zusammen und berichtigte von meinen Plänen. Da erklärte der Major Sachs aus dem Großen Generalstab, damals die strategisch-literarische Autorität für die ganze Reichsarmee: „Wenn Sie nach London kommen, müssen Sie unbedingt meinen Freund Friedrich Engels aufsuchen.“ Ich machte überaus dankbar auf die, der einzige noch lebende Herr der internationalen Sozialdemokratie wurde von dem konstanten Generalstabsmajor und Spezialisten für die strategische Bedeutung des Gefens von Viterba als ein Freund bezeichnet. Aber Sachs spitzte sich mit jeigender Begeisterung. Die parteipolitische Spannung von Engels interessierte ihn gar nicht. Aber als militärpolitischer Schriftsteller mußte er sagen, daß er seinen Kollegen wegen seiner Kenntnis, seiner Sachkenntnis und seines hohen militärischen Köhres als Engels. Er habe deshalb in freundschaftlicher Korrespondenz mit ihm, und Engels werde mich gewiß herzlich aufnehmen, wenn ich mit einem Empfehlungsbrief von ihm komme.

Also geschah es. Engels sprach nicht ganz so enthusiastisch über Sachs, wie dieser über ihn geurteilt hatte. Aber er empfing mich jungen Menschen sehr freundlich und ließ mich wiederholt in sein Haus, obwohl ich ihm selbstverständlich von Beginn an erklärt habe, daß ich nicht Sozialdemokrat, sondern christlich-sozial. Ich war ganz bescheiden davon, wie hellend ich mich Engels, unter dem ich mit einem engen Parteiführer verknüpfelt hatte, seinen Ehrenamt bedachte. Er erklärte:

Wenn man in England lebt, verlernt man den deutschen Herkommen an die Heiligkeit der Stimmbezeichnung. Sehen Sie, was ich hier in England sozialdemokratisch nenne, das ist eine kleine Sache, aus der nie etwas werden wird. Die Sache lassen und werden mich, weil ich zwar an die englische Arbeiterbewegung, aber nicht an die Zukunft der sogenannten sozialdemokratischen Arbeiterbewegung glaube. England, das überhaupt noch keine sozialdemokratische Partei hat, wird wahrscheinlich das erste Land sein, das praktisch Sozialismus erleben wird. Die

Leute sind hier eben nicht doktrinär, sondern realpolitisch. Sehen Sie, da hat zum Beispiel unser liberaler Schatzkanzler Sir William Harcourt erst gestern bei der Verteidigung einer radikalen Erbschaftsteuererhöhung gesagt, die Besiegten könnten froh sein, wenn sie überhaupt etwas bekommen dürften, da es keinen natürlichen Rechtsanspruch irgendeines Menschen auf das von einem andern erworbene Gut gäbe. Können Sie sich irgendeinen bürgerlichen Staatsmann des Kontinents denken, der einen so rein sozialistischen Gedanken zu äußern wagen würde? In diesen Dingen ist man eben in England weiter als irgendwo anders.“

Engels hat auf mich einen unauflöshlichen Eindruck gemacht. Dieser wahrhaft internationale Mensch sprach mit inniger Wärme von Deutschland, hatte allerdings eine gründliche Abneigung gegen das Preudentum, für das ihm das Dreiklassenwahlrecht typisch schien. Er, der tiefgründigste Gelehrte, der am liebsten in seiner Bibliothek empfieng, war in der Unterhaltung ganz der frohliche Rheinländer. Das trat besonders zutage bei einem Bierabend, zu dem er mich eingeladen hatte. Es geschah nach irgendeinem Sitz der Sozialdemokratie bei einer deutschen Nachwahl. Jedesmal pflegte er bei einem so erfreulichen Anlaß seine engsten internationalen Freunde in London zu einer Zonne hier zu entbieten. „Die Sache wird mir nachgerade etwas teuer. Die Sozialdemokratie liegt jetzt zu oft bei den Nachwahlen.“ sagte er lächelnd, als ich eintrat. Einer nach dem andern kamen sie, Deutsche, Niederländer, Ungarn, Russen, im ganzen etwa ein Duzend Personen. Es wurde ein sehr vergnüglicher Abend, und ich, der Nichtsozialdemokrat, hatte keinen Augenblick den Eindruck, als Eindringling dazuzufügen. Der sozialdemokratische Gastgeber war eben ein so natürlicher Mensch und ein so prächtiger Redner, daß jeder sich in seiner Gesellschaft wohlfühlen mußte.“

Reichsbühnische Woche in Jena. Die ursprünglich für den 7. bis 13. September vorbestimmte Reichsbühnische Woche ist aus verschiedenen Gründen (Behinderung der Leiter, Urlaubsangelegenheiten) auf die Woche vor Beginn der Herbstferien vom 21. bis 27. September verlegt worden. Sie wird zugleich durchgeführt als Studienwoche für Schulmänner, die zu diesem Zweck ohne weiteres durch ihre zuständigen Schulleiter beurlaubt werden. Der Plan ist um einige Vortragsabende erweitert worden. Neben den täglichen Vorlesungen über Fragen der Musikerziehung und Melodielehre (Prof. Jode, Berlin), Harmonielehre (Lehrer Rein, Weimar), die an den Vorträgen teilnehmen, und den praktischen Übungen für Vokal- und Instrumentalmusik an den Nachmittagen werden Vorträge zur Musikerziehung von Studientat Referenten Jena, Prof. Schöberl (Jena), Regierungsrat

Wicke (Weimar) eingefügt. Diese Erweiterung des Programms machte den Wegfall der Abendveranstaltungen des Chors der Akademischen Vereinigung Weimar und des Naumburger Quartetts notwendig. Im übrigen bleiben die Bedingungen der Woche unverändert. Die Kosten betragen einschließlich Verpflegung 20 Mark, bei Selbstverpflegung 5 Mark Wochenbeitrag. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle der Volkshochschule Thüringen, Jena, Karl-Heiß-Platz 3, zu richten, die auch nähere Auskunft erteilt.

Ein neues Theater in Berlin. In einem alten Winkel Berlins, am „Nidenhof“ an der Klosterstraße, stand im 18. Jahrhundert eine Kirche. Die Gemeinde, für die diese Kirche bestimmt war, hieß die französische. Die Kirche bestand aus einem Saal, der etwa 20 Meter breit und 25 Meter lang war. Nunmehr hat man beschlossen, nachdem die Behörde ihre Einwilligung gab, diesen Raum, der nicht mehr benutzt wird, zu einem Theater umzubauen, und zwar soll hier die „Goethebühne“ nach der Vollendung des Umbaus ihren Spielplan aufnehmen. Es soll beabsichtigt sein, im Goethe-Theater ein literarisches Programm abzuspielden. Der Zuschauerraum soll etwa 800 Plätze fassen können. Die Umstände ergeben, daß man auf einen Schnürboden, Soffitten und andre Dinge verzichten muß. An ihre Stelle sollte man einen kleinen Mundhorizont. Die Bühne selbst wird etwa 8,50 Meter breit sein, was für ihre Hauptaufgabe völlig ausreicht.

Ein internationaler Studentenkongress findet im September in Genf statt. Seine Sitzungen sollen mit denen des Völkerbundes zusammen, von dem auch die ganze Veranstaltung ausgeht, abgehalten werden. Es werden ungefähr 200 bis 300 Studenten aus der ganzen Welt erscheinen, darunter auch Vertreter der deutschen Studenten. Die hervorragendsten Vertreter des Völkerbundes werden Kurse und Vorträge abhalten. So wird Genosse Thomas über das Internationale Arbeitsamt sprechen, Lord Cecil über die Kolonialpolitik des Völkerbundes, Herr Mentau über die politische Tätigkeit des Völkerbundes usw. Außerdem werden die Staatsmänner der vorliegenden Länder sprechen, so Macdonald, Gerriot, Mussolini, Venesich, Gynans, Thomas, Herr de Zouvenel, Motta usw. Unter andern Problemen werden besonders die Monroedoktrin und der Völkerbund, „Deutschland und der Völkerbund“, „Die Vereinigten Staaten und der Völkerbund“ von großer Bedeutung sein. Für die beiden letzten Themen sind als Vortragende Staatssekretär M. J. G. Macdonald (Amerika) und Professor Hochschil sowie Genosse Breitheid (Deutschland) gewonnen. Die Veranstaltung dauert vom 28. August bis Ende September. Auskunft erteilt Dr. Robert Lange, Sekretär der Föderation Universitaire Internationale (Paris, 88 rue de Valenciennes).





Verhaft, weil sie die Arbeiter vor solchem Pulschäftlichen Wahn zu bewahren sucht.

Wenn die Republik sich gegen verbrecherische Anschläge auf ihre Existenz zu sichern sucht, so ist das durchaus verständlich und notwendig. Nicht verständlich und nicht notwendig aber ist es, wenn sie die Rechtsprechung demselben Staatsgerichtshof entgegen läßt, der so schwere Urteile gegen Kommunisten zu fällen weiß.

### Die Bedingung der Deutschnationalen.

In der „Kreuzzeitung“ stellt der politische Beauftragte der Deutschnationalen, Vindeiner-Wildau, die Forderung als achten unverzichtbaren Vorbehalt der Deutschnationalen für die Annahme der Gutachten Gesetze auf. Unter der Überschrift „Schicksalsfragen der deutschen Landwirtschaft“ schreibt er:

Sie hatte diese Frage für so ernst, daß sie in aller nächster Zeit, noch im Verlauf der nächsten Wochen, bevor die Vorarbeiten für die Herbstbestellung einsehen, geklärt werden muß. Die deutsche Landwirtschaft muß wissen, woran sie mit den Parteien ist, die sich jetzt der Aufgabe der Durchführung des absehenden Beschlusses der preussischen Staatsregierung nicht gewachsen gezeigt haben. Diese Klärung kann aber rechtzeitig nur herbeigeführt werden, wenn die Zollvorlage dem Reichstag in der nächsten Woche, wenn er zur Verhandlung der Gesetze anläßlich des Sachverständigengutachtens zusammentritt, vorgelegt wird.

Damit ist von autoritativer Seite — denn dafür muß der Generalsekretär der Deutschnationalen Partei gelten — offen ausgesprochen, daß die Deutschnationalen bereit sind, gegen das Zugeständnis des Brothuchers für die Gutachten Gesetze zu stimmen. Die sieben andern unverzichtbaren Vorbehalte der Deutschnationalen sind also lediglich Dekoration, der achte, eigentlich und wirklich unverzichtbare Vorbehalt für sie ist das Zugeständnis des Brothuchers.

### Der Krach bei den Böllischen.

Das parteioffizielle Dementi des böllischen Blocks über den Ausschluß von vier hervorragenden Mitgliedern hat rasch seine Korrektur erfahren. In einem Artikel der „Deutschen Presse“, der sich mit dem Janz im böllischen Lager beschäftigt und sich insbesondere mit dem Verhältnis Essers zum böllischen Block auseinandersetzt, wird folgendes mitgeteilt:

Seit der Bruch zwischen Esser und dem Böllischen Block vollzogen. Der Böllische Block wurde aus Reinlichkeitsgründen zu diesem Entschluß gedrängt.

Das bedeutet also, daß Esser, der nach derselben Quelle nach einem Reichstagsmandat schiele, es aber aus dem Grunde nicht erhielt, weil er das vorgeschriebene Manuwerkalter noch nicht erreicht hatte, aus der Sammelpartei des böllischen Blocks hinausgeworfen worden ist. Man sieht also, welchen Wert man böllischen Dementis beilegen darf. Es tracht eben bei diesem Sammelfurium von Hoffart, Haß, Lüge und politischer Einseitigkeit ganz gewaltig, den Zerfall ankündigend.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

#### Internationale Einheitsfront-Parole.

Die Einheitsfront der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Deutschland war so lange selbstverständlich und unumstritten, als die kommunistische Partei und ihre sogenannte Zentrale, die Zentrale der Moskauer Volksgewerkschaften in Deutschland, noch nicht existierten. Diese Einheitsfront konnte von den Kommunisten nur deshalb zerrüttet werden, weil mit dem plötzlichen Zutritt der organisierten Massen zu den Gewerkschaften nach dem Kriegsende eine große Verwirrung entstand, die sich einmal aus der Existenzunsicherheit und Erwerbslosigkeit ergab, weiter aber aus der vollständigen Unkenntnis der gewerkschaftlichen Grundzüge und der gewerkschaftlichen Taktik und dem Mangel an gewerkschaftlicher Schulung und Disziplin.

Das Ergebnis der kommunistischen Aktion zur Eroberung der Gewerkschaften führte jedoch dazu, daß die Mehrzahl der neuen Mitglieder ebenso rasch wieder aus den Gewerkschaften vertrieben wurde als sie gekommen war. Die KPD gab ihre Freude darüber unterhohlen Ausdruck. Allein ihre Spekulation, die zahlreichsten für besondere kommunistische Gewerkschaften zu gewinnen, erwies sich als verfehlt. Die früheren Inorganisierten und Gelben, denen die Kommunisten die kurze Mitgliedschaft in den Gewerkschaften nach alten Regeln ihrer Kunst gründlich vererbt haben, wollten von der Zahlung von Gewerkschaftsbeiträgen nichts mehr wissen. Die kommunistischen Gewerkschafts„märtyrer“, die eigne Läden der Ausgeschlossenen aufmachten in der Erwartung, daß die Masse der „Oppositionellen“ ihnen zufließen werde, blieben unter sich.

Nach den verschiedenen kommunistischen Pferdekuren in der Gewerkschaftsbewegung kamen die KPD-Anstalten schließlich wieder zum Ausgangspunkt ihrer Taktik, die Gewerkschaften „auszuhöhlen“, sie von innen zu erobern. Daß die Parole der „Einheitsfront“ der Gewerkschaften, die die Kommunisten zur Förderung ihrer Pläne ausgaben, durch und durch verlogen war, daß sie entgegen dieser Parole die Gewerkschaften schädigten, wo und wie sie nur können, hat nachgerade auch der Einseitigkeit der „Einheitsfront“ — wenn die Gewerkschaften sich der Moskauer Diktatur der Sinowjews und Losowjiks unterordnen. Wo nicht — Zerstückung der Gewerkschaften.

Die kommunistische Einheitsfrontlüge verfehlt ihre Wirkung. Die Moskauer „Gewerkschaftsinternationale“ will nun die Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Auf ihrem Kongreß hat diese „Notre Gewerkschaftsinternationale“ eine der üblichen Resolutionen russischen Formats und Inhalts gefaßt.

„Ohne auch nur für einen Augenblick seinen entschiedenen Kampf gegen jedwede Aeußerung des Reformismus in der internationalen Arbeiterbewegung einzustellen, stets bestrebt, sein verätherisches Wesen schonungslos zu enthüllen... betrachte es der dritte Kongreß als dringlichste Aufgabe... eine großzügige Kampagne unter den Arbeitermassen für die Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu entfalten.“

# Radiodienst der Volkstimme.

## Sofortige Räumung der badischen Gebiete.

tz London, 15. August. Die Forderung, daß die Engländer oder Amerikaner Herrschaft veranlassen würden, in der Frage der Räumungstrikt nachzugeben, hat sich nicht erfüllt. Es ist im Gegenteil Herrschaft gelungen, die Engländer und die Amerikaner dazu zu überzeugen, daß es aus Rücksicht auf die innere Situation Frankreichs bei einer Frist von einem Jahre bleiben müsse. Dagegen scheint es gelungen zu sein, daß die gleichzeitig mit der Aufräumung erfolgte Befreiung der badischen Gebiete durch die sofortige Räumung aufgehoben werden soll.

## Parteiführerkonferenz und Kabinettsitzung.

sp Berlin, 15. August. Da die Reise des Reichsfinanzministers aus London nach Berlin am Donnerstag in letzter Stunde aufgeschoben wurde, haben die Dispositionen in Berlin eine Veränderung erfahren. Die Parteiführerkonferenz findet nicht am Sonnabend, sondern schon am Freitag statt. Anschließend wird das Reichskabinet unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammentreten und auf Grund der Parteiführerbesprechung Stellung nehmen zu den wichtigen Fragen der Londoner Konferenz. Diese Besprechung dürfte die endgültige Haltung der deutschen Delegation in London bestimmen, so daß schon am Sonnabend vormittag eine klare Beantwortung der Frage, ob die Konferenz scheitern wird oder nicht, zu erwarten ist. Man nimmt an, daß sich die Reichsregierung für ein Kompromiß entscheiden wird.

## Annahme der französischen Bedingung?

ng Paris, 15. August. Nach einer Meldung des „Quotidien“ soll die deutsche Delegation am Donnerstag in später Abendstunde den französischen Räumungsvorschlag, der die Räumung der Ruhr innerhalb eines Jahres vorsieht, angenommen haben. Da eine Meldung dieser Art in keinem andern Pariser Blatt zu

finden ist, muß sie vorläufig mit Skepsis aufgenommen werden, obwohl der Berichterstatter des „Quotidien“ in London dem französischen Ministerpräsidenten sehr nahe steht.

## Auf den Spuren Matteottis.

sp Rom, 15. August. Die am Donnerstag erschienenen Blätter melden übereinstimmend, daß in der Nähe von Rom in einer mit Wasser gefüllten Bodenverletzung eine Gasse gefunden worden ist, deren Stoff zahlreiche Schmitze und Löcher aufweist und der ein Kermel fehlt. Es verläutet, daß die Witwe Matteotti die Gasse als die ihres Mannes erkannt hat. Angeblich erfolgte die Entdeckung durch einen Straßenwärtler, der durch zahlreiche Blutspuren auf dem Kleidungsstück klagte wurde. Die Regierung hat sofort die römische Markkommision veranlaßt, die Untersuchung mit Polizeihunden aufzunehmen. (Nach so vielen Wochen werden die Polizeihunde zwar allerlei entdecken, nur keine Spur der Würder. Da müßte schon der Scharfsinn und der gute Wille der Menschen ein bißchen nachhelfen. D. Red.)

## Zeitungsverbot in Sachsen.

sp Dresden, 15. August. Der Minister des Innern hat die drei kommunistischen Zeitungen, den „Kämpfer“ in Chemnitz, das „Volkswort“ in Dresden und die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in Leipzig sowie das nationalsozialistische Organ „Der Streiter“ in Zwickau wegen mehrfacher Verstöße gegen die Verfügung des Reichspräsidenten über den Ausnahmezustand bis zum 5. bzw. 10. September verboten. Die genannten Zeitungen hatten aus Anlaß des Verfassungstags die Reichsregierung beschimpft bzw. zu ihrer Beseitigung aufgefordert.

## Verlorene Meldungen.

Wichtige Nachrichten aus London und Paris gingen uns infolge starker Gewitterstürmen, die man im Radio in besonderer Gründlichkeit weit besser spürt als durch die einfache Wetterbeobachtung, verloren. Redaktion der „Volkstimme“.

Nachdem die „großzügigen Kampagnen“ in den einzelnen Ländern nicht den gewünschten Erfolg hatten, will man die Kampagne auf die Amsterdamer Internationale konzentrieren. Es wird eine Lügenkampagne gleich den Einzelkampagnen gegen die Gewerkschaften. Voraussetzung internationaler Verständigung und Vereinigung ist nationale Verständigung und Vereinigung. Es ist ein Unbding, Gewerkschaftsgruppen international vereinigen zu wollen, die sich in den einzelnen Ländern feindlich gegenüberstehen, so feindlich wie die Moskauer Diktaturzentrale und ihre Filialen in den einzelnen Ländern sich gegen die Gewerkschaften der Amsterdamer Richtung eingestellt haben.

Wir sequeten den Tag, an dem die Einheitlichkeit der Gewerkschaftsbewegung in den einzelnen Ländern und damit auch international wiederhergestellt wäre. Wir hoffen trotz aller kommunistischen Quertreibereien, daß dieser Tag einmal kommen wird, weil er kommen muß. Er kann so lange nicht kommen, so lange sich die Herrschenden in Rußland anmaßen, die Arbeiterorganisationen der ganzen Welt ihrem Kommando zu unterwerfen, die Gewerkschaftsbewegung lediglich als Werkzeug ihrer politischen Weltberoberungspläne betrachten. Die Moskauer Wenzgen denken noch nicht daran, von ihrem Standpunkt abzugehen.

Mit Leuten, die die Lüge als vornehmstes Kampfmittel in ihrem großwahnsinnigen Fanatismus betrachten, denen Manneswort und Unterschrift nichts gilt, denen die Interessen der großen Masse nicht gelten, denen nichts gilt als die Propaganda für ihre unreifen verlogensten Pläne, mit solchen Leuten ist ein Zusammengehen selbst unmöglich.

Ist die russische Arbeiterschaft in ihren Entschlüssen frei, dann ist die Zeit der Verständigung gekommen und diese Verständigung wird leicht sein. Es bedarf dann keiner Parolen und Kampagnen. Einer ehrlichen Aussprache gelingt dann, was der ganzen Moskauer Lügenkampagne trotz aller Zellen und Netze niemals gelingen wird — die Einheit der freien Gewerkschaftsbewegung national und international wiederherzustellen.

Der Schiedspruch für das Baugewerbe verbindlich! Wie der Allgemeine Verband der deutschen Bauangestellten mitteilt, ist der Schiedspruch vom 28. Juli, der eine 10prozentige Erhöhung der Gehälter für Juli und August vorsieht, vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Erklärung des Bergarbeiterverbandes. Da verschiedene Pressemeldungen besser wissen wollen, was im Verband der Bergarbeiter vor sich geht, als der Verbandsvorstand, sieht sich der Vorstand vor der Erklärung veranlaßt — die jetzt von der T. N. verbreitet wird — daß die Pressemeldungen über die Kündigung des Heberichtsabkommens den Tatsachen voraus seien, zumal eine Stellungnahme des Bergarbeiterverbandes zu dem Heberichtsabkommen noch nicht erfolgt ist, da eine Reihe der Führer aller Verbände zurzeit abwesend ist. Der Bergarbeiterverband erklärt die in der ausländischen Presse erschienenen Berichte über die Erörterung des Heberichtsabkommens auf dem Internationalen Bergarbeiterkongreß in Prag durch den Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes, Spemann, für unzutreffend.

Die Bauarbeiter-Ausperrter in Rheinland-Westfalen. Die T. N. berichtet über eine Versammlung des Reichsverbandes der Arbeitgeber für den Tiefbau am Mittwoch in Wien, die Stellung nahm zu der durch die Aussperrung der Bauarbeiter geschaffenen Lage:

Der Vorsitzende gab eine Gegenüberstellung der Löhne in der maßgebenden Industrie Rheinlands und Westfalens im Vergleich zu den Löhnen im Baugewerbe, wonach letztere schon jetzt wesentlich höher sind als die Löhne in der Industrie.

Im diese Weisheit vor Bauunternehmern zu verzapfen, brauchte sich der Vorsitzende wirklich nicht zu bemühen. Allein die Öffentlichkeit soll über die Tatsache getäuscht werden, daß die Löhne im Baugewerbe als Saisongewerbe noch jeder höher waren als die Löhne in der Industrie, höher sein müssen, weil die Bauarbeiter im Jahresdurchschnitt nur mit etwa 40 anstatt 52 Arbeitstagen zu rechnen haben. Ganz abgesehen davon, daß nirgends geschrieben steht, daß weil in der Industrie schlechte Konjunkturlöhne gezahlt werden, auch die Bauarbeiter sich mit solchen Löhnen abspesen lassen müßten. Zweck dieser für die Öffentlichkeit bestimmten Ausführungen ist die Irreführung der Öffentlichkeit über die Beweggründe der Bauherren zu ihrer brutalen Maßnahme. Der Vorsitzende versicherte:

Der Arbeitgeberverband werde sich alle Mühe geben, die gegenwärtigen Schwierigkeiten im Baugewerbe zu beseitigen, müsse aber eine Erhöhung der Löhne in dem Ausmaß, wie sie jetzt gefordert würden, ablehnen, da dadurch sowohl die Arbeitnehmer wie auch die Arbeitgeber brotlos gemacht würden.

Um diese Ausführungen ins rechte Licht zu rücken, darf nur daran erinnert werden, daß die Bauunternehmer die Aussperrung deshalb vorgenommen haben, weil die Bauarbeiter sich auf einen Schiedspruch stützten, der ihnen eine Lohnzulage von 5 bis 10 Prozent zugesand.

Beilegung des Konflikts in Oberrhein. Im Arbeitskonflikt in Oberrhein ist am Mittwoch in später Nachtstunde nach langen Verhandlungen ein Schiedspruch gefaßt worden. Er bestimmt für die Gütenbetriebe, daß die Löhne unverändert bleiben, was tatsächlich eine Herabsetzung bedeutet, da für die 10stündige Arbeitszeit die Löhne die gleichen bleiben wie für die bisherige 8stündige Arbeitszeit. Das Koblenzdeputat wird um

10 bis 20 Prozent gekürzt. Für Gruben werden die Löhne um 10 Prozent herabgesetzt. Die Arbeitszeit untertage bleibt unverändert, überstage beträgt sie 9½ Stunden. Das Koblenzdeputat bleibt hier unverändert. Für Güten und Gruben wird der Schiedspruch am 30. September in Kraft treten. Die Gewerkschaftsvertreter haben sich, wie gemeldet wird, dem Schiedspruch unterworfen. Der Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt jedoch nicht sofort, da vor der Versammlung der freien Gewerkschaften zunächst noch ein Betriebsrätekongreß Stellung nehmen soll. Die Arbeitgeber haben die Annahme des Schiedspruchs erklärt, der im wesentlichen ihre Forderungen erfüllt.

## Notizen.

Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat auf Grund einstimmigen Beschlusses Frau Meta Kraus-Jessel in Berlin, die in der sozialdemokratischen Organisation eine gewisse Rolle spielte, aus der Partei ausgeschlossen. Die Maßnahme wird damit begründet, daß Frau Kraus durch ihre fortgesetzte Mitarbeit an der kommunistischen „Internationalen Arbeiterhilfe“ dem Verstoß des Berliner Parteitages von diesem Jahr zuwidergehandelt habe. Der Beschluß hatte die Beteiligung an der F. A. S. und ihre Unterstützung für unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der sozialdemokratischen Partei erklärt.

Wiedehelds Rücktritt. Wie die „Frankfurter Sta.“ aus Washington meldet, hat der deutsche Volschakter Wiedeheld ein Einverständnis mit Berlin erzielt, wonach sein Rücktritt für den 15. September angenommen ist. Es ist möglich, daß der Volschakter noch kurze Zeit danach auf seinem Posten bleiben wird.

Verbot der „Noten Fahne“. Der Reichsminister des Innern hat am Donnerstag die „Noten Fahne“ auf drei Wochen verboten weil sie am Verfassungstage einen Artikel brachte, der nach Meinung des Reichsinnenministers zum Sturz der Verfassung aufforderte.

Schießerei in Königsbütte. Vor der Gräfin-Laura-Grube bei Königsbütte (Polnisch-Obererschlesien) kam es am Donnerstagvormittag zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Arbeitern. Als die Direktion der Grube ihre Lohnung abholen wollte, ließ die Direktion mitteilen, daß sie über keine Gelder verfüge. Während die Arbeitervertreter mit der Direktion in dieser Angelegenheit noch verhandelten, erschien plötzlich eine Abteilung Polizeibeamter aus Chorzow unter Führung eines Kommissars und trieben die vor dem Grubentore versammelten Arbeiter mit blanker Waffe auseinander. Hierbei wurden einige Arbeiter verletzt. Als auch Schüsse fielen, hob die Menge auseinander und ließ einige Verwundete auf dem Platz zurück.

## Depeschen.

### hoffnungen und Meinungen in England.

Wb. London, 15. August. Die Blätter geben die Hoffnung auf eine Regelung der Räumungsfrage nicht auf.

Die „Times“ schreibt: Das Scheitern der Konferenz, die so viel gediegene und fruchtbare Arbeit für die im Wadepplan enthaltenen Wirtschaftsprobleme geleistet hat, würde einen Zusammenhang mit sich bedeuten, der in seiner unmittelbaren Auswirkung weit gefährlicher sein würde, als wenn die Konferenz niemals zusammengetreten wäre. Es besteht kein logischer Grund für die Beibehaltung französischer und belgischer Truppen im Ruhrgebiet nach der Annahme des Wadepplans und des Grundgesetzes einer badigen wirtschaftlichen Räumung. Die britische Regierung erkannte niemals die Gefährlichkeit oder Zweckmäßigkeit der Besetzung an. Sie hätte sie auch jetzt nicht zugeben oder unterstützen. Der einzige Grund, der weiterhin geltend gemacht werde, um die Truppen dort während des Höchstzeitraums eines Jahres nach Abschluß der Vereinbarung über den Wadepplan zu behalten, sei der Druck eines starken Teiles der öffentlichen Meinung in Frankreich. Es sei jedoch schwer, zu glauben, daß der vernünftige Teil der französischen öffentlichen Meinung nach der klaren Aufgabe der Ruhrpolitik lange auf der Besetzung von Gebieten bestehen würde, die eine offene Verletzung des Versailles Vertrags darstellen würde. Herriot mit all seinem guten Willen habe große Schwierigkeiten. Er sei starkem Druck ausgesetzt. Dies sei eine Kardinalaufgabe, die klar in Deutschland anerkannt werden sollte. Ein Ausweg müsse gefunden werden.

„Daily Telegraph“ schreibt, das gesamte Ergebnis der Konferenz hänge jetzt von einer Vereinbarung über die französischen Truppen im Ruhrgebiet ab. Es sei schwer, zu glauben, daß man zulassen werde, daß der Unterschied zwischen Mitte Januar und Mitte August 1925 eine Fortdauer und Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Vertreibung schaffe, die man seit 5 Jahren erdulde. Herriot und Marx hätten jedoch bisher wirklichen Mut gezeigt, indem sie das Geschrei feindlicher Parteien außer acht ließen. Was sie jetzt tun müßten, sei, nur noch ein wenig weiter Mut zu zeigen, damit dies letzte Hindernis überwunden wird.

### Schlagende Wetter.

Wb. Paris, 15. August. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Charleroi sind in der Grube Carabinier bei Chatel etwa 15 Bergleute durch Schlagende Wetter getötet worden.

# Wäsche-Tage

Qualitätswaren  
zu äußerst niedrigen Preisen!

## Sonder-Angebote Damenwäsche

|   |      |   |      |  |      |
|---|------|---|------|--|------|
| Untertailen feste Stoffe, gute Verarbeitung, Mt. 1.25     | 0.85 | Beinkleider feste Stoffe, mit Stiderei verziert Mt. 1.75                          | 1.25 | Nachthemden feste Stoffe, gute Verarbeitung Mt. 4.75           | 3.90 |
| Untertailen feste Stoffe, mit schönen Stidereien Mt. 2.25 | 1.65 | Beinkleider gute Stoffe, mit schönen Stidereien Mt. 2.80                          | 2.25 | Hemdhoson gute Stoffe, mit schöner Stiderei Mt. 6.90           | 4.75 |
| Damenhemden feste Stoffe, gute Verarbeitung Mt. 1.75      | 1.25 | Garnituren (Hemd und Beinleid) feste Stoffe und reiche Stiderei Mt. 6.50          | 4.90 | Prinzebröcke feine Stoffe, mit Sobisaum oder Stiderei Mt. 5.75 | 4.75 |
| Damenhemden gute Stoffe, mit schönen Stidereien Mt. 2.90  | 2.25 | Garnituren (Hemd und Beinleid) feinsten Stoff mit Spitzen oder Sobisaum Mt. 11.00 | 8.50 | Prinzebröcke prima Stoffe, schöne Stidereien Mt. 7.50          | 6.25 |

## Fertige Bettwäsche = Frottierwaren

|  |       |  |       |   |      |
|--|-------|--|-------|---|------|
| Fertige Bettbezüge mit 2 Riffen, weiß oder bunt Mt. 9.50       | 9.50  | Halbleinen Betttücher fert. auf, prima Qualität Mt. 7.60     | 7.60  | Frottierhandtücher weiß mit roter Kante od. bunt gefärbt Mt. 1.75 | 1.25 |
| Fertige Bettbezüge mit 2 Riffen, weiß Dam. od. Einor Mt. 12.60 | 12.60 | Ueberlaken mit 1 Riffen, prima Stoffe, gefärbt Mt. 16.00     | 12.50 | Frottierhandtücher weiß od. bunt gefärbt Mt. 2.65                 | 2.10 |
| Fertige Bettbezüge mit 2 Riffen, prima Stangenl. Mt. 18.50     | 14.50 | Paradekissen mit Saugette, guter Stoff Mt. 2.50              | 2.50  | Badetücher 100x100, gute Qualität Mt. 3.90                        | 3.90 |
| Dowlas-Betttücher fertig gefärbt, 150x220 Mt. 6.50             | 4.90  | Paradekissen mit Stidereifelsen, vorzüglicher Stoff Mt. 2.90 | 2.90  | Badetücher 100x150, gute Qualität Mt. 5.90                        | 5.90 |

## Trikotagen = Schürzen

|   |      |   |      |  |      |
|---|------|---|------|--|------|
| Herren-Makohemden kräft. Qualität Mt. 2.65            | 2.65 | Weißer Tändelschürzen Stoff, m. Bild Mt. 0.85                     | 0.85 | Hausschürzen mit Tasch u. Träger, prim Stoffe, schöne, große Weiten Mt. 4.50 | 2.90 |
| Herren-Makohosen kräftige Qualität Mt. 2.20           | 2.20 | Weißer Zierschürzen mit Tasch u. Träger, reiche Stiderei Mt. 1.45 | 1.45 | Warpschürzen prima Stoffe Mt. 1.65   | 1.65 |
| Herren-Netzjacken gelb Netz Mt. 0.95                  | 0.95 | Wiener Schürzen feste, gefärbte Stoffe Mt. 2.50                   | 1.65 | Knabenschürzen prima Stoffe, doppelseitig 40 cm lang Mt. 1.45                | 1.25 |
| Damen-Schlupfhosen prima Strick, viele Farb. Mt. 1.45 | 1.45 | Wiener Schürzen moderne bunte Stoffe Mt. 4.75                     | 3.25 | Kinderhänger prima Stoffe, 45 cm lang Mt. 2.25                               | 1.25 |

|   |      |   |      |  |      |
|---|------|---|------|--|------|
| Herren-Einsitzhemden schöne Einfärb, gute Qualität Mt. 2.75 | 2.45 | Herren-Oberhemden prima Stoffe, mit 2 Kragen Mt. 7.50 | 5.90 | Herren-Sporthemden gefärbter oder einfarbiger Jophr Mt. 4.75 | 4.75 |
|---|------|---|------|--|------|

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren. Breiteweg 58-60.

### Der letzte Tag Saison-Ausverkauf!

|                                    |                                      |
|------------------------------------|--------------------------------------|
| Herrensiefel . . . . . 6.60        | Pantoffel . . . . . 0.90             |
| Damensiefel . . . . . 8.25         | Lederpantoffel . . . . . 3.25        |
| Damenhalbschuhe . . . . . 6.50     | Gamaschen, braun u. schwarz 8.75     |
| Kindersiefel, 21 und 22 . . . 1.50 | Kinderhalbschuhe, 20b 22, braun 2.90 |
| Kindersiefel, 27 bis 30 . . . 3.90 | Kinderhalbschuhe, 23a 24, braun 3.25 |
| Kindersiefel, 31 bis 35 . . . 4.60 | Kinderhalbschuhe, 25a 26, braun 3.75 |

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

**B. Wolffs Gelegenheitskäufe**  
Schwertfegerstraße 14-15

### Lachen links

Nr. 32 ist erschienen

Buchhandlung Volksstimme

### Preussische Klassen-Lotterie

Staatl. Lotterie-Einnehmer Paul Otto Gerike,  
Magdeburg, Otto-Guerickestr. 48, T. 400, P. 5-472.  
(24.) 250. Jubiläums-Lotterie, 110.000 Gewinne  
Ziehung 1. Klasse 10. u. 11. Okt. 1924  
Los in 1/8 1/4 1/2 1/1  
preise Rm. 3 6 12 24. 1. Klasse 15, 30, 60, 120

### Ich brauche Geld!

|  |     |
|--|-----|
| Herren-Sportpelze nur Mt. 90   | 90  |
| Electric-Basé-Jacken . . . nur Mt. 150   | 150 |
| Pelz-Mäntel elegant . . . nur Mt. 175  | 175 |
| Electric-Mäntel und -Jacken hochlegant, vornehmfeste Verarbeitung Mt. 275  | 275 |
| Füchse und Kragen . . . nur Mt. 25   | 25  |
| Skunks, Iltis, Opossum, Wölfe waschbar usw. spottbilligst - Anzahlung gefordert. - Eilen Sie, Sie sparen sehr viel Geld! |     |

**Pelz-Gternau**  
Alter Markt 32, 1 Treppe, über Zwiefers Butterhandlung.

# Weimar und Magdeburg.

## Nachlänge vom Verfassungstag.

Der 10. und 11. August haben Freunde und Gegner im Innersten gepackt. Wütende, giftgeschwollene Angriffe auf der einen Seite, Artikel, in denen die Begeisterung jener Tage nachhallt, auf der andern Seite, füllen die Spalten der deutschen Presse.

Die Reichsbanner-Gründung war eine Tat, von der tiefgehende innerpolitische Wirkungen ausgehen. Schon regt sich die Hoffnung, die vom Reichsbanner getragene schwarzrotgoldene Bewegung könne die Weimarer Koalition, die allein sich als regierungsfähig erwiesen hatte, von neuem gebären. Die Hoffnungen werden geknüpft an das große Ereignis der Reichs-Verfassungsfest in Weimar, wo die Weimarer Koalitionsparteien, vertreten durch die Besten ihrer Redner, sich zusammenfanden, geeint durch das schwarzrotgoldene Land.

Der große Tag des Reichsbanners in Weimar ist in seiner Bedeutung unterstrichen worden durch die gewaltigen Kundgebungen, die gleichzeitig im ganzen Reich stattfanden, und eine der bedeutendsten davon erlebten wir hier in Magdeburg, das sich rühmt, die Wiege des Reichsbanners zu sein.

Darum bringen wir Bilder von der Magdeburger Kundgebung, umrahmt von stenographisch aufgenommenen Reden, die in Weimar, in der Geburtsstätte der Verfassung, gehalten wurden.

### General von Deimling:

Kameraden! Wir können den heutigen Tag nicht besser feiern, als indem wir das Reichspanier hoch und stolz erheben, dem deutschen Volke die Parole zurufen: Das Ganze sammeln unter dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold!

Nicht in tausend Rinnalen muß die deutsche Kraft zerfließen, sondern in einem breiten, mächtigen Strome muß sie zusammen dahingeleitet werden. Dann werden wir wieder hochkommen, dann werden wir wieder frei werden.

Wie aber soll die Einigung anders möglich sein als unter dem Banner der Republik. Denn stützt die Republik, so würden, abgesehen vom blutigen Bürgerkriege, alsbald die allierten Mächte eingreifen. (Sehr richtig!) Dann wäre das Deutsche Reich verloren. Es würde sich in seine Bestandteile auflösen. Deshalb wollen wir an der Republik nicht rütteln lassen. (Bravo!) Sie ist eine Lebensnotwendigkeit für uns. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Das Reich steht und fällt mit der Republik! (Bravo!) Man sollte darum meinen, daß jeder Deutsche, der seinen Verstand beieinander und das Herz für sein Vaterland auf dem rechten Fleck hat, es als sittliche Pflicht empfinden müßte, sich dieser Republik ein- und unterzuordnen, sie zu respektieren und mitzuarbeiten zum Wohle des Ganzen. Allein, was erleben wir statt dessen auch noch heute nach 5 Jahren? Weite Kreise, darunter leider die meisten meiner Standesgenossen, stehen verächtlich, grollend und schimpfend beiseite. Sie leben und weben mit ihren Gedanken und ihrer Phantasie in der Vergangenheit, weil es dort schöner war. Sie entziehen sich der Gegenwart. Über das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Die Erinnerung an all das Gute und Schöne in der Vergangenheit müssen wir gewiß hochhalten. Wir wollen uns daran stärken und aufrichten. Aber von Traditionen allein können wir nicht leben. (Bravo!) Wir müssen uns mit dem, was in notwendiger Entwicklung heute Gegenwart geworden ist, praktisch und handgreiflich abfinden.

Einige Tage bevor ich hierher reiste, hat eine deutschnationale Zeitung auf die Nachricht, daß ich hier in Weimar heute sprechen würde, folgendes geschrieben: Wie kann der General Deimling, der doch durch die Gnade des Monarchen (Lachen) Orden und den Adel erhalten hat, jetzt für die Republik eintreten. Der sollte doch lieber die Orden ablegen und sich „Genosse“ Deimling nennen. (Lachen.)

Nichts charakterisiert besser die Auffassung in diesen Kreisen, als dieser Vorwurf. (Lebhaftes Sehr richtig!) Soll man denn der Orden wegen nun dem Vaterland den Rücken drehen! (Sehr richtig!) Minutenlang anhaltendes Händeklatschen und Trampeln. Soll man der Orden zuliebe darauf verzichten, nun mitzuhelfen am Wiederaufbau des Vaterlandes?

Mir steht das Vaterland höher als die Orden. (Lebhafter Beifall.)

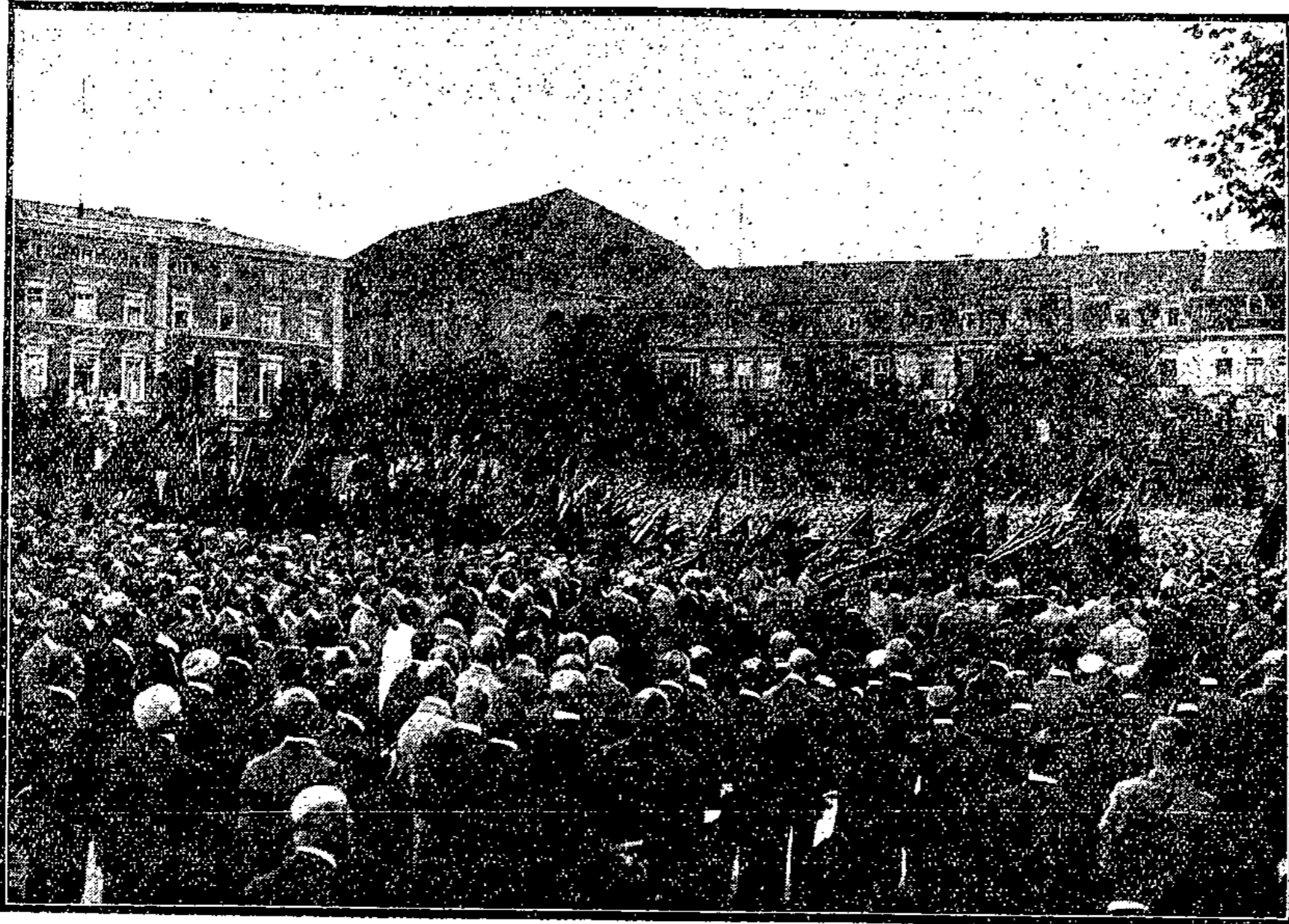
Es gibt ja viele, die wohl einsehen, daß uns nur die Republik helfen kann, aber sie haben nicht die Courage, sich dazu zu bekennen, sie fürchten, sie könnten für nicht patriotisch oder unnational gehalten werden. Nun, ein Patriot ist derjenige, der mitihilft am Wiederaufbau des Vaterlandes auf Grund der bestehenden Staatsform. (Bravo!) Wer hiergegen ankämpft, der ist kein Patriot, der will nicht den Wiederaufbau des Vaterlandes, der ist weiter nichts als ein nationalitätlicher Phrasenheld. (Beifall.) Leider lassen sich viele Deutsche von diesen Phrasenhelden terrorisieren. Macht euch frei von dem, kommt mit

unter das Reichsbanner, dann seit ihr in Wahrheit national und patriotisch. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Mit besonderer Sorge muß uns die Haltung der deutschen Jugend, namentlich der studentischen Jugend erfüllen. Auf der Marientagung des Deutschen Hochschulrings hat neulich ein Student als Vertreter gesagt: „Ja, wir sind Kriegsheber, planmäßig und zielbewußt heken wir das deutsche Volk dem Kriege entgegen (Lebhaftes Pfuirufel); aber wir heken es damit in seine letzte Rettung.“ (Lachen.) Welche Annahme und

nicht mehr ein frisch-fröhlicher Krieg, wie man in unverantwortlicher Weise der Jugend vorredet, er ist nicht mehr ein ritterliches Duell persönlicher Kräfte, sondern das frisch-fröhliche Gesicht des Krieges ist unter der Herrschaft der Maschine und Chemie zu einer scheußlichen Frage verzerrt, und die Menschheit wird auf tun, sich nach andern Wegen und Mitteln umgesehen, um künftighin ihre Streitigkeiten zu entscheiden und künftighin Kriege nach Möglichkeit zu vermeiden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Denn der nächste Krieg wird

## Bilder vom 10. August in Magdeburg



Chrung der Kriegsofper.

Verblendung liegt in diesem Bekenntnis! Erstens einmal werden sich die Männer, die vier Jahre lang im Schützengraben gelegen haben, dafür bedanken, sich von den jungen Leuten, die zu der Zeit, als der Krieg war, noch nicht trocken hinterm Ohr waren (Lebhaftes, anhaltendes Bravo und Händeklatschen.)

### In den Krieg heken zu lassen,

und zum zweiten ist dieses Bekenntnis ein schreiendes Zeichen dafür, auf welche Irrwege die deutsche Jugend von falschen Proppheten geführt worden ist. (Sehr richtig!) Ein neuer Krieg soll unsre Rettung sein? Womit sollen wir ihn denn führen? Wir haben ja keine Waffen, weder jetzt noch in absehbarer Zeit, und man sollte endlich mal die Lehre begreifen, die uns der Weltkrieg in so blutiger Weise erteilt hat, nämlich die Lehre, daß Deutschland als in der Mitte von Europa gelegen, gewissermaßen als das Herz des europäischen Körpers, auf eine Politik der Verständigung, der Vermittlung, des Zusammenwirkens mit den umliegenden Völkern angewiesen ist (Lebhaftes Sehr richtig!), daß aber eine Politik des passiven Widerstandes, des Liebaugeln mit einem künftigen Revanchekrieg nur zu einer

repräsentieren, sondern daß die große Mehrheit des deutschen Volkes den Frieden will und die Verständigung mit den andern Völkern. (Bravo!)

Viele Tausende sind dem Rufe des Reichsbanners schon gefolgt, aber noch Hunderttausende müssen ihm folgen, denn diese Organisation ist von großer Bedeutung für unser innerpolitisches Leben. Sie kann geradezu

eine Wendung zum Guten für unser Vaterland sein. (Sehr richtig!) Sie wird mithelfen, die Zwietracht und den Gader im deutschen Volk zu überwinden, den Gedanken zu stärken, daß wir nur auf dem Boden der Republik, in dem Bewußtsein, daß wir alle zusammen eine Schicksalsgemeinschaft bilden, Deutschland wieder erstarren kann. (Langanhaltendes Bravo, Händeklatschen und Heilrufe.)

### General Körner, Wien:

Es ist ein erhebendes Gefühl für mich, Ihnen die Grüße meiner Freunde, der aufrechten Republikaner des österreichischen Stammes der Deutschen bringen zu dürfen. Mit heller Freude haben wir das Entfalten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gesehen als sichtbares Zeichen, daß eine Reihe ganzer und aufrechter deutscher Männer den Kampf um die Republik aufgenommen hat, den Kampf um die Herzen und Geister aller Deutschen, um sie für Freiheit, Gleichheit, Vaterland — für Gerechtigkeit und Menschlichkeit — für deutsche Einheit und Freiheit zu begeistern.

Lassen Sie mich als den heute noch durch den Gewaltfrieden auswärts stehenden Deutschen an einem Gedanken ausführen, was uns die deutsche Republik bedeutet:

Am 21. Oktober 1918 schon, als die andern Nationalitäten des österreichisch-ungarischen Staates sich selbständig gemacht hatten, traten auch die deutschen Österreicher zusammen, um über ihr Schicksal zu beraten. Der Obmann führte aus:

Die Deutschen haben den Staat gegründet und haben ihm in selbstloser Treue unser Bestes an Kultur und Wirtschaft gegeben. Ohne Dank scheiden wir aus dem alten Staat, um unsere Volkes Zukunft auf uns selbst zu stellen und aus dem unberechenbaren Born unserer Volkskraft ein neues, nur unserm Volke dienendes Leben zu beginnen.

Die ganze Tragik der Deutschen Oesterreichs, die ganze Tragik auch des österreichischen Heeres in dem furchtbaren Weltkrieg spricht aus diesen Worten. Zielstrebig gibt der Führer der Arbeiterpartei den Willen seines Volksteiles aus: Bildung der Regierung, Übernahme der Regierungsgewalt, Republik, Anschluß an das Deutsche Reich. — Noch können die andern Führer der bürgerlichen Parteien diesem Willen nicht folgen und beharren auf der konstitutionellen Monarchie — das ist Gabsburg!

Als aber am 9. November im Deutschen Reich die Republik feiert hatte, da ergriff der republikanische Gedanke und der Anschlußwille die breiten Massen des Volkes, und am 11. November erklärte einstimmig der Staatsrat, am 12. November die Nationalversammlung: „Deutschösterreich ist eine



Der Zug auf dem Alten Markt.

neuen Einkreisung und schließlich zu unserem Untergang führen muß. (Sehr richtig!) Die Jugend sollte sich über den Krieg nicht von Professoren belehren lassen, die zu Hause in Sicherheit auf ihrem Katheder saßen, während es draußen blühte und krachte, sondern sie sollte auf Männer hören, die das Trommelfeuer des modernen Gas- und Minenkriegs am eignen Leibe und an der eignen Seele gespürt haben (Bravo!), sie sollte hören auf Männer, wie die Dichter Fritz und Franz v. Arnim, Freiherr v. Katte, Freiherr v. Enders und noch viele andre, die darüber geschrieben haben. Der moderne Krieg ist

neuen Einkreisung und schließlich zu unserem Untergang führen muß. (Sehr richtig!) Die Jugend sollte sich über den Krieg nicht von Professoren belehren lassen, die zu Hause in Sicherheit auf ihrem Katheder saßen, während es draußen blühte und krachte, sondern sie sollte auf Männer hören, die das Trommelfeuer des modernen Gas- und Minenkriegs am eignen Leibe und an der eignen Seele gespürt haben (Bravo!), sie sollte hören auf Männer, wie die Dichter Fritz und Franz v. Arnim, Freiherr v. Katte, Freiherr v. Enders und noch viele andre, die darüber geschrieben haben. Der moderne Krieg ist





**Pimperl Wichtig.**

Aus unserm Leserkreis wird uns geschrieben: Die in Nr. 169 der „Volksstimme“ enthaltenen Mitteilungen des Dichters Ernst Tröller über den bayrischen Vollzug der „Ehrenstrafen“ gegen politische Gegner bedürfen, um die bayrisch-deutsche Schande bis in den letzten Winkel zu durchleuchten, einer Ergänzung. Sie besteht in der Feststellung, daß es der Demokrat Ernst Müller (Meiningen) war, der als Justizminister der Koalitionsregierung Hoffmann das System „Niederhöfenfeld“ begründete und das seine Nachfolger, der jetzt bei den Adami-Wölfischen gelandete Roth und der Deutschnationaler Görtner, eigentlich nur fortzusetzen und weiter zu entwickeln brauchten.

Gleich nach der Verurteilung der Räterepublikaner hob der Demokrat Müller zunächst den Urlaub zu Ausgängen und Spaziergängen durch eine Verfügung auf. Das war jedoch nur der Anfang. Im August 1919 erfolgte erst die grundsätzliche Verschärfung des Vollzugs der Festungshaft, zugeschnitten für die in Niederhöfenfeld Inhaftierten. Mit zynischer Offenheit erklärte Müllers Justizverwaltung am 2. September 1919 in der Presse: Die Forderung der Gästlinge, nach den Verordnungen behandelt zu werden, die zur Zeit ihrer Verurteilung bestanden, ist nicht berechtigt. Die heutigen Zustände von Ehrach (wo die Niederhöfenfelder ursprünglich untergebracht waren) sind ganz andere Leute als die frühern Quellanten von Oberhaus.

In Oberhaus (Bassau) verbüßten nicht nur „Duellanten“ ihre Strafen, sondern auch andre zu Festungshaft Verurteilte. Demokrat Müller hob von der noch geltenden königlichen (!) Verordnung vom 18. März 1893 über den bayrischen Vollzug der Festungshaft alles auf, was sie von dem Vollzug der Gefängnisstrafe unterchied, ja, er näherte den Vollzug fast der Zuchthausstrafe an. Wovon näheres in Gumbels „Verchwörer“ nachzulesen ist.

Außer der Verfügung vom August 1919 wurden durch Dienstbefehle geheime Anweisungen und Einzelanordnungen beständig Verschärfungen vorgenommen, die naturgemäß die Erbitterung der Gefangenen über das ihnen zugefügte Unrecht steigerten. Im allgemeinen bewahrten sie jedoch eine bewunderungswürdige Selbstbeherrschung und Selbstzucht. Das kam auch in ihren zahlreichen Eingaben an das Justizministerium und an den Landtag zum Ausdruck. Ganz im Gegensatz zu dem Verhalten des polternden Justizministers und dem eiskalten und aoglaten, noch heute für den Strafvollzug dieser Gefangenen maßgebenden Ministerialrat Kühlewein. Was diese beiden Männer den Landtagsausschüssen über die Schlichkeiten der Inhaftierten vortrugen, grenzt an das Märchenhafte. Im April 1920 wurde ein „Niederhöfenfelder Komploit“ entdeckt, von dem die Welt niemals etwas Näheres erfahren hat. Aber die Inhaftierten wurden deswegen mit dem Revolver bedroht, in Einzelhaft gesperrt und in peinliche Untersuchung genommen, bei der nichts herauskam. Müller (Meiningen) spielte dabei die Rolle des starken Mannes und versuchte sich in einem politischen Kraftmeierei, das so gut zu seiner körperlichen Erleichterungsmaschine paßte. Doch gelang es ihm durch seine und Kühleweins Schauermärchen, vom Landtag eine Plankommission für fernere Justizwillkür zu erlangen.

Der Ausgangspunkt der bayrischen Justizschande, soweit „Niederhöfenfeld“ in Betracht

kommt, verdient schon deshalb eine besondere Beachtung, weil Demokrat Müller (Meiningen) auch heute noch den Mut besitzt, in einer kürzlich erschienenen Neuausgabe seines, aus historischer Quelle gänzlich wertlosen Wälgers: „Aus Bayerns schwersten Tagen, nicht nur die „Novemberverbrecher“ mit Schmutz zu bewerfen, sondern auch seine Brutalitäten gegen die wehrlosen Gefangenen zu verteidigen. Auf Seite 222 sagt er: „Das ärgerlichste und undankbarste Geschäft war und blieb die Behandlung der politischen Gefangenen in den Festungen.“ Er wollte sie so lange als möglich als Gentleman behandeln, „obwohl der Vergleich der Revolutionäre des Jahres 1918/19 mit den Volksmännern des Jahres 1848 als eine politische Blasphemie erschien“. Müller scheint nicht zu wissen, daß die Volksmänner von 1848 durchaus nicht als „Gentlemen“ behandelt wurden, aber er gesteht zu, den Niederhöfenfeldern gegenüber nicht nach Rechtsgrundsätzen, sondern nach dem absolutistischen Prinzip: an die Stelle des Rechtes setze ich meinen Willen, verfahren zu haben. Eingekleidet wurde dieses Verfahren von ihm in das „Individual-Begnadigungssystem“.

Seine Nachfolger halten heute noch daran fest, wie ihr Verhalten in den Justizverbrechen an Fischenbach beweist. Auf Seite 223 seines von Selbstgefälligkeit und spießbürgerlicher Wichtigkeitsstrozenden Buches rechtfertigt er dieses System folgendermaßen: „Was man menschlich von uns verlangen konnte, geschah aus unserer eignen Initiative ohne Zwang von außen, vor allem seitens der Strafe und ohne unglückselige erzwungene Amnestien.“

Dieses System persönlicher Willkür der Müllerschen Justizverwaltung mußte bei den Gefangenen, die sich nicht dazu bequemen wollten, ihre Gesinnung zu verleugnen und sich durch Angeberei beliebt zu machen, neue Erbitterung auslösen. Sie führte wieder zu neuen Schikanen der Verwaltung und so wurde denn ein ununterbrochener Krieg zwischen ihr und den Gefangenen, die nirgend Hilfe und Recht finden konnten, ein dauerndes Mahnmal bayrischer Justizschande. Zu ihr gehört auch das Mittel, dessen sich Müller (Meiningen) bediente, um seine „Individual-Behandlung“ der Gefangenen durchzuführen. Es bestand in der seit der ältesten Zeit mit Erfolg angewandten Züchtung von Angebern Zuträgern, die ihre Schicksalsgenossen an ihre Reingier auslieferten. Eines solchen Lumpen bediente sich Demokrat Müller, indem er schon im Landtag, aber ganz ausführlich in seinem Buche, die für ihn angefertigten „kleinen literarischen Photographien“ von 60 der Gefangenen wiedergibt, „um zu zeigen, wie sich diese Herren „Volksführer“ selbst abunterfeien“. Die Charakterisierung der Gefangenen ist so plump und gehässig, daß nur ein Mensch ohne Gerechtigkeitsgefühl und ohne jeden politischen Takt es wagen darf, sie als ein Dokument seiner eignen Wertung der Welt zu unterbreiten. So heißt es in der Liste des Angebers:

- M.: Religion Jude, äußerst brutal; personifizierte jüdische Frechheit, fanatischer Wandlerredner (!) . . .
- E.: Religion unbekannt, ein sehr verschlagener Politiker.
- R.: Religion Katholik, ein sehr gefährlicher Probingz (!) Agitator.
- L. G.: Katholik, leicht erregbar, eigenfinniger Mensch, äußerst gewalttätiger Politiker.

Andre werden als „wenig rühmlicher Charakter“, gewissenloser Egoist und mehrere als von „jüdischem Geschäftsgeist“ besessen, bezeichnet usw. in Dummheit und Gemeinheit.

Genug der Beweise von dem Anteil des Demokraten Müller an der bayrisch-deutschen Justizschande. Er hat

sich als Justizminister der Koalitionsregierung Hoffmann ein Denkmal dauernder als Erz gesetzt. Daß die sozialdemokratischen Mitglieder dieser Regierung ihm nicht Einhalt gebieten konnten, lag in der Zeit und den Verhältnissen. Sie konnten nicht hindern, daß dieser „Pimperl Wichtig“ — wie er genannt wurde — sich austoben und seinen politischen Charakter in seiner wahren Beschaffenheit offenbaren durfte. —

**Vor den Neuwahlen in Norwegen.**

Eine neue norwegische Regierung hat sich dem Parlament vorgestellt. Sensationslos, mit einer kaum 20 Minuten dauernden Regierungserklärung, die in ihren allgemeinen Redewendungen eigentlich nur das eine jagte: Wir sind ein Geschäftsministerium, das bis zu den Wahlen des Landes laufende Angelegenheiten so gut wie möglich ordnen will. Das Parlament nahm auch diese Erklärung ohne den Wunsch zu einer Aussprache über sie zur Kenntnis und vertagte sich bis auf weiteres.

Das Budget muß zeigen, was Geistes Kind die Regierung ist. Denn der vorliegende Entwurf balanciert — bis auf 30 Millionen Fehlbetrag — durch riesige Verbrauchssteuern und Einfuhrzölle auf Gütern des allgemeinen Konsums. Die fehlenden 30 Millionen sollte das staatliche Alkoholonopol, über das die Rechtsregierung fiel, einbringen. Unjre Genossen und die „Arbeiterpartei“ — die in ihrer Ideologie mehr der früheren deutschen Unabhängigen entspricht, als den Kommunisten — haben bereits eine Reihe von Anträgen zur Entlastung des Konsums der breiten Massen von den übermäßigen Verbrauchssteuern und Zöllen bzw. Ersetzung des Fehlbetrags durch Vermögens- und Luxussteuern vorbereitet.

Steuer, Zoll und die „Zuchthausvorlage“ — wie unsere norwegische Parteipresse den auch der neuen Regierung unerledigt vorliegenden Entwurf einer richterlichen Entscheidung von Arbeitsstreitigkeiten nennt, mit Strafbestimmungen, Geldverurteilung, Gefängnis, ja Zuchthaus für den, der sich dem richterlichen Entscheid nicht fügt —, das sind die Punkte, auf die die norwegische Sozialdemokratie als Wahlthemen hinweisen wird.

Dazu kommt die Abwicklung der Kriegskorruption. Wie Dänemark seinen Landmannsbankrott, die Tschechoslowakei ihren Benzinsprock, Amerika sein Petroleumpanama, hat Norwegen seinen „Nebelwald“. Eine über einen großen Teil des norwegischen Nidelsvorkommens verfügende Aktiengesellschaft, an der bürgerliche Minister, höhere Offiziere und Mäce führend beteiligt waren, schloß sich während des Krieges plötzlich einer kanadischen Nidelsindustrie an. Mit riesiger Reklame wurde zur Zeichnung von Aktien für diese englisch-kanadisch-norwegische Gründung geworben. Willig und vertrauensvoll gab der norwegische Mittel- und Arbeiterstand, der damals sehr gut verdiente, seine Sparspenige in die Gesellschaft, denn die Minister und andre Honoratioren versicherten ja, daß die englische Regierung selbst Nidels zur Kriegführung brauche und hinter der Neugründung stehe. 1917 brach die verheißungsbolle Gesellschaft ebenso schnell zusammen, wie sie aufgeputzt worden war — rund 200 Millionen Kronen der norwegischen Aktionäre waren verloren. Wohlhabenden: der Kleinaktionäre. Von den Aufstiegsrädern der Gesellschaft erfuhr man, daß sie außer Nidelsprämien auch noch den größten Teil ihrer Aktien rechtzeitig verkauft hatten. Immer noch beschäftigt sich ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß mit dieser Blüte des Kriegsschwinds; auf Antrag unserer Genossen ist die Angelegenheit erneut dem Obersten Gericht zur Verfolgung übergeben worden.

Der norwegischen Sozialdemokratie wird ihre Arbeit ungeheuer durch die Politisierung und Ueberspannung der Alkoholfrage erschwert. Den bürgerlichen Parteien ist es eine angenehme Verschleierung der sozialen und ökonomischen Fehler ihrer Männer, daß die Alkoholfrage alles überstrahlt. Dadurch wird die große Masse der Indifferenten daran gehindert, über den Kriegsschwind und die Gründe der immer noch andauernden Wirtschaftsnote und Arbeitslosigkeit nachzudenken. Gefördert wird diese Verschleierungspolitik der Bürgerlichen noch durch den wachsenden Kampf, den Moskau gegen die nordwestliche Arbeiterbewegung führt. Nur die Zersplitterung der Arbeiterschaft ermöglichte es, daß dieselben Kreise noch heute am Ruder stehen, die die Kriegseinkünfte in phantastischen Spekulationen verpufften und keine Rezerben für den seit Schaffung der eignen Handelsflotte in Amerika klar vorzustehenden Rückschlag zurücklegten. —

**Unter dem Freiheitsbaum.**

Roman von Lara Viebig.

(56. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

In der Stube von Julie Wästus lag das Hämneschen im Krämpfen. Die starken Augen in dem dicken Kopf blinzelten noch starren zur Decke; der kleine Körper wurde hin- und hergeworfen, die Füßchen waren zum Leib hinaufgezogen, die Händchen so fest zusammengeballt, daß man sie nicht hätte aufmachen können, ohne sie zu zerbrechen.

Als Julie ihren Hames angeschleppt hatte, war es schon später Abend gewesen; da die französischen Reiter unbestreitbar hatten sie für Stunden verreckt im Busch liegen müssen. Als sie endlich nach Haus gelangten, schlief der Knabe noch immer, schlief so fest, wie ihn Julie beim Morgenrauschen verlassen hatte.

Die Alte war sehr stolz: „Eru hat ihn geschlof den ganzen Tag!“ Daß sie ihm immer wieder und wieder sein Lutjshbeutelchen in Mohnsee getunkt hatte, das sagte sie nicht.

In der Nacht wachte der Vater auf von einem gelendenden Schrei. Im nächsten Augenblick war er schon an der Wiege. Und nun wachte auch Julie verschlafen heran. Krämpfe schlewerten das Kindchen fast aus den Hüften. Sie fanden einsekt.

„Dat sein ewel! die Gichter,“ tröstete die Alte, „die dem mein Sönder als oft gehatt, die gehn vorüber!“

„Wer sie gingen nicht vorüber. Die Eltern ständen dabei, von Schrecken ganz starr. Stunde auf Stunde verrann.“

„Er nicht als die Jahn,“ tröstete wieder die Alte. Aber ihr selber war es nicht geheuer, selbst ihrer Gleichgültigkeit dämmerte etwas. Das Kind wurde ganz blau.

„Gätt! Du et nit allein gelassen, wär et ewel mit eio Franz.“ Wöhnte Bückler vorwärts. „Marum bist Du nit auch nachgerannt?“ Er hob die Faust gegen Julie.

„Weil Du kein andre bei Dir haben sollst, weil ich allein zu Dir gehör, immer und ewiglich! Sie sah ihn starr-trozig an.“

Da ließ er die Faust sinken. Sie hatte recht, sie beide gehörten zusammen, dies war ihrer beider Kind. Und er hielt ihr die Hand hin: „Sei nit bö!“

Als der Tag weiter vorschritt und keine Besserung eintrat, verlangte Julie nach einem Doktor. Aber sie traute sich nicht, einen zu holen; der könnte sie ja erkennen. Julie jamuerte laut; nun sie sich mit dem Hames ausgesöhnt hatte, erwachte auch wieder ihr Gefühl für das Hämneschen. Sie gab sich gar nicht zufrieden. „En Doktor, en Doktor, wenn nit doch nur en Doktor hätten!“

Da in der höchsten Not, fiel dem Hames der Krinkhofer ein. Alles was wahr war, der kurtete gut, der tat mehr Wunder als ein gelehrter Doktor! Er machte sich auf nach Krinkhof.

Der Weg war weit, er rannte durch den Kordel, der Schereß lief ihm in Strömen. Wenn er den Krinkhofer nur zu Hause an-

traf! Wäre es noch wie borem gewesen, so hätte er leicht einen von der Wasche nach Krinkhof hinauf schiden können und selber beim Hämneschen bleiben. Aber wo waren die alle hin? Wie in die Wunde zeritoben. Er runzelte noch bejorgter sein heute ohnehin kümmerliches Gesicht: der Schwarze Peter und der Jüts-Jakob schienen verloren. Vadenhart-Toni und Kladen-Klas hatten sich auch noch nicht wieder gemeldet; schliefen die noch immer oben im Göttinger sein Haus? An den andern Brüdern — es waren ihrer über dreißig — lag ihm nicht halb so viel; die waren nur aus Gewohnheit beim Sandwerk und stumpf, bei denen kam nicht die rechte Lust dran hinzu.

Wo der Bursche Jean-Claude geblieben war, ob der sich mit dem Toni und dem Kladen-Klas glücklich verzogen hatte, daran dachte er nicht. Sein ganzer Sinn war bei dem Kinde geblieben. Wie mochte es jetzt dem Hämneschen gehen? Er würde seinen Knaben doch noch lebendig wiederfinden? Jezus, Hans Wast mußte mit ihm kommen, Hans Wast mußte helfen! Und wenn er seine Seele dem Teufel verschreiben sollte.

Wie ein Besessener rannte der geängstigte Vater. Jetzt war er auf Kaiserberg. Verjchnaufend sah er sich einen Augenblick um. Sommerstage fielen ihm ein, laue Nächte, von Glückwürrchen durchfunkelt, in denen sie hier sich gelagert hatten. Da war alles so gut gegangen. Schön war's hier gewesen. Sei — es blühte in seinen Augen auf —, wenn's erit wieder so weit war! Dann sollte das Roselland erit recht einmal schauen, die ganze Welt. Darin war der Hames ihr König! Er lachte laut auf. Aber dann versinkerte sich sein erheitertes Gesicht rasch wieder: noch war es lange bis dahin.

Je höher er nach Krinkhof hinauf kam, desto weniger war vom Frühling zu merken; tot lag noch der Waldboden, die Buchen zeigten kein Leben, finstregrün nur ragten die Tannen. Die Eifel vor ihm lag noch fest im Schlaf. Budelauß, budelauß, durch Schichten, über Höhen. Die Schmiehe auf dem höchsten Buckel lag windumweht. Er hürrte sie eilig.

Gottlob, Hans Wast war zu Haus!

Der Krinkhofer sah ein Pferd und rupfte zwei weiße Tauben. Wenn die Maria nicht herauskam zu ihm, brauchten die auch nicht länger zu leben, dann bric er die sich. Eine Unlust lag dem Mann in Leib und Seele. Alles war fehlgegangen, der Tod des Regnüllers ohne jeden Zweck. Gut, daß der Jüts-Jakob so zerjchlagen war, daß ihn niemand erkannt hatte — aber wo waren die beiden andern geblieben? Er fühlte Unruhe. Nun, wenn die Spürnasen kommen sollte, nachforschen wegen der Wühle, so lag er krank. Schon seit drei Tagen. Wüste von nichts, hatte niemand gesehen. Er beschloß, sich sofort ins Bett zu betretchen. Nun kam aber auf einmal der Bückler, atemlos, Schweißtropfen auf der Stirn, und quälte ihn: „Komm doch erunter zu meinem Hämneschen, et is eio krank. Du kannst ihm helfen. Um Jesu Barmherzigkeit will ich, komm doch, komm!“ Wütend falkete er die Hände und bückte sich tief.

Es hatte dem Krinkhofer geschmeichelt, daß der andre so bot ihm troch. Als er noch zögerte, denn nur ungern gab er den Mann auf, sich krank zu stellen, fing der geängstigte Vater an zu weinen. Die Tränen kolkerten ihm über das Gesicht.

Da hatte Hans Wast sein Haus abgeschlossen und war mit dem Bückler hinunter gegangen.

Hans Wast schlug sofort Feuer und zündete ein Lichtstumpfen an, er hielt es dicht vorz Gesicht des Kindes: das Flämmchen bewegte sich, noch blies durch die Nase der Atem, den das verkrampfte Mündchen nicht mehr vor sich gab. Die Wästus hielt auch noch eine Kerze. „Göher hat Licht,“ gebot ihr Hans Wast.

Nun redte sie ihren Arm, und alle drei strecken sie ihre Köpfe über die Wiege; der unsicher flackernde Schein zeigte ihre sich bückenden, sich wieder aufrichtenden und wieder zusammensinkenden Schatten riesengroß an der Wand.

Lebte das Hämneschen noch? Das kleine Flämmchen bewegte sich nicht. „Tot?“ jachte der von seinem raschen Lauf noch eben glühfische Hames, jetzt plötzlich zusammenschauernd wie unter einem Eishauch.

Draußen knurrte böse ein Hund. Das Bauernweib setzerte auf. Man hörte gedämpft eine Stimme, und nun kauderwelschte die Alte drauflos.

Sie achleten drinnen auf nichts, hörten nicht, was draußen vorging, sie waren alle drei zu sehr hingegenommen: oh, das Flämmchen bewegte sich ja wieder! „Et lebt noch, et lebt!“ frohlockte der Vater.

Die Tür ging auf. Von der Alten hineingewiejen, die neugierig den Hals hinter ihm redte, betrat der Friedensrichter die Stube. Er sah im Halbdunkel drei Gestalten. Deutlich zu erkennen war keine von ihnen, aber er mußte: der, den er suchte, der war hier. Der Ofenloch, ja der war drinnen, der hatte eben den Doktor geholt, das hatte die Alte eingestanden.

„Im Namen des Gesehes!“ Die Stimme war laut — eine Poasane des Gerichts. „Johannes Bückler, Ihr seid verhaftet!“

Ein unterdrückter Aufschrei. Im gleichen Augenblick waren beide Lichter erloschen, das große sowie das Stumpfen; aber dunkel war es drum doch nicht im Raum, denn als habe der Mond schlein, der bislang mit dem Schein der Kerzen gekämpft, nur auf Berrat gelauert, so goß er jetzt all sein Licht zum Fenster herein. Die Stube war plötzlich ganz hell.

Drei Gesichter starrten. Von der Ueberraschung überwältigt stand Bückler. Jetzt aber machte er einen Satz: auf dem Tisch, auf dem Tisch, da lag seine Waffe!

Der Friedensrichter vertrat ihm den Weg, der Fahrt seiner Pistole machte. „Rein Widerstand — aber ich schies! Hände hoch!“

Unwillkürlich gehorchte der Räuber. Über gehetzt flogen seine Blicke umher — wenn sich Hans Wast nur auf den Beckl stürzen wollte! Zu zweien wurden sie auch ohne Waffen Meister über den, und die Julie konnte ihm ein Bein stellen.

(Fortsetzung folgt.)

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. August 1924.

## Neuanmeldungen zur Magdeburger Volksbühne.

Die neue Spielzeit der Magdeburger Volksbühne beginnt im September. Viele Tausende von Mitgliedern haben ihren Beitritt für die neue Periode bereits erklärt, so daß das neue Spieljahr mit acht Pflichtveranstaltungen abenden begonnen werden kann. Wenn auch der alte Mitgliederbestand wieder erreicht werden konnte, so ist das doch noch nicht genügend, um dem Kulturwillen der Mitgliedschaft der Magdeburger Volksbühne lebendigen und nachhaltigen Ausdruck zu verleihen.

Der Spielplan der neuen Spielzeit wird jeden Literaturkenner erfreuen. Ist es doch die Hauptaufgabe der Magdeburger Volksbühne, nur literarisch wertvolle und künstlerische Stücke ihren Mitgliedern zu bieten. Infolge des Umbaus des Wilhelmstheaters kann auch der berechtigteste Wunsch nach musikalischen Darbietungen mehr als bisher erfüllt werden. Jeder Interessierte kann an unseren Konzertsälen Heinrichshofen und Buchhandlung Volksstimme gewünschte Musikstücke erhalten, wo auch Neuanmeldungen entgegengenommen werden.

Ferner werden Beauftragte der Magdeburger Volksbühne die gesamte Bevölkerung in der Neuen Neustadt und in der Südburg zu persönlicher Rücksprache auffordern, um sie für den Beitritt zur Magdeburger Volksbühne zu werben. Wir empfehlen deshalb den interessierten Kreisen die Angelegenheit zu durchdenken, und den Beauftragten eine zustimmende Antwort zu geben.

## Der Vorstand der Magdeburger Volksbühne.

### Stundung der Hauszinssteuer.

Während in Preußen nach § 15 des Wohnungsbaugesetzes eine Möglichkeit vorhanden war, die Steuer auf Antrag zu stunden und niedriger zu zahlen, sieht die 3. Steuernotverordnung mit ihrer Hauszinssteuer diese Erleichterung nicht vor. Dem Vermieter kann die Zahlung der Steuer erlassen werden im Falle der Wertminderung des Steuerobjektes und sonstiger Umstände, der Mieter aber mußte sie zahlen unter allen Umständen.

Der preussische Wohlfahrtsminister hat die gesetzliche Miete auf 62 Prozent festgesetzt. Im Freistaat Sachsen ist dies anders. Dort beträgt die gesetzliche Miete 88 Prozent. Daneben wird die Hauszinssteuer gesteuert. Nach § 18 des sächsischen Mietzinssteuergesetzes werden die Steuerbehörden ermächtigt, die Steuer für vermietete oder verpachtete Grundstücke zu erlassen, soweit der Grundstückseigentümer die anteiligen Steuerbeträge von den Mietern nicht erlangen kann. Hier ist also der Härteparagraf auch für die Hauszinssteuer eingeführt.

Der Mieterverein Groß-Magdeburg hat die städtischen Körperschaften um Unterstützung gebeten, auch in Preußen Steuerstundung und Erlass für alle nicht zahlungsfähigen Mieter einzuführen. Aus der Antwort des preussischen Finanzministers kann folgendes mitgeteilt werden:

„Durch die Verordnung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt über die Regelung der gesetzlichen Miete in Preußen vom 25. August 1924 ist die Miete für die Zeit vom 1. Juli dieses Jahres ab auf 62 Prozent der Friedensmiete festgesetzt. Aus den Mietemachern hat der Hauseigentümer die auf seinem Grundstück ruhenden öffentlichen Abgaben, zu denen auch die Hauszinssteuer gehört, zu zahlen.

Ist im Einzelfall ein Mieter infolge ungünstiger persönlicher Verhältnisse nicht in der Lage, dem Hauseigentümer die volle Miete zu entrichten, so würde es eine unbillige Härte bedeuten, wenn von dem Hauseigentümer die Zahlung der vollen Hauszinssteuer gefordert würde. Es muß vielmehr dem Hauseigentümer in einem solchen Falle die Verrechnung zugestanden werden, die Stundung der Hauszinssteuer bis zur Höhe des auf die Räume des betreffenden Mieters entfallenden Anteilbeitrages unter Nachweis der Unfähigkeit des Mieters zur Zahlung der vollen Miete für sich nachzuweisen. Einem solchen Antrage des Hauseigentümers dürfte bei gehöriger Begründung der Erfolg nicht zu verweigern sein, vorausgesetzt, daß der Hauseigentümer dem Mieter einen Nachschuß in Höhe des gestundeten Steuerbeitrages gewährt. Die persönlichen Verhältnisse des Hauseigentümers bleiben bei der Entscheidung über einen solchen Stundungsantrag außer Betracht.“

Hierauf sind also die Steuerbehörden angewiesen, Stundungsersuchen der Vermieter im Falle gehöriger Begründung zu genehmigen. Rentienempfänger, Arbeitslose, Kurzschnuppensänger usw. dürften also ohne weiteres in der Lage sein, den Nachweis verminderten Einkommens zu erbringen. Es wird Aufgabe der Spitzenorganisation der Mieterbewegung sein, diesen Teilerfolg zu einem wirklichen Erfolge auszubauen. Was im Freistaat Sachsen rechtens ist, kann im Freistaat Preußen nicht in das Belieben der Vermieter gestellt werden. Wir nehmen an, daß der vom Vermieter aufgestellte Grundsatz auch für die Monate April/Mai/Juni gilt.

### Eine Stunde im Nordsee-Aquarium.

Es ist nicht nur für den Reien, sondern auch für den Sachverständigen schwierig und mit Geld- und Zeitaufwand verbunden, wenn er das Leben im Meere studieren will, und der im Binnenland lebende muß sich mit totem Material und Abbildungen genügen lassen. Es ist daher für jeden Freund des Meeres und seiner Bewohner ein hoher Genuß, das jetzt in der Aquarien- und Terrarien-Ausstellung angebaute Meeresaquarium der Zoologischen Station Büsum zu durchwandern, das in 30 Becken unter schwierigen Verhältnissen eine sehr reichhaltige Sammlung von Lebewesen der Nordsee in lebendem Zustand und unter annähernd natürlichen Lebensbedingungen zeigt.

Von den Schwämmen des Meeres heben sich besonders die Kolpnen, Korbtiere von einfachem Bau und mit einfachen Lebensbedingungen, die in ihren leuchtenden Farben: Rot, Weiß, Grün und zartesten Halbblau ein prächtiges Bild geben. Weit herum sind aus der Brandungzone der Selgelerde Krebstiere. Noch reizvoller sind die mit ihnen verwandten Quallen, von denen auch einige Exemplare den Transport überstanden haben, die nun mit großer Bewegung ihren zarten, fast nur aus Wasser bestehenden durchsichtigen Körper im Spiel auf- und abwärts lassen.

Daß auf dem Meeresboden auch „Wohnungsnot“ herrscht, darüber belehren uns die Einsiedlerkrebse. Ihr Interesse ist nicht wie der anderer Krebse durch harte Panzer geschützt, und darum finden sie Schutz in leeren Gehäusen der Weichtiere. Aber wenn die Hülle ihres Leibes sie pringt, auszuweichen, gibt es keine Schritte zu bestehen. Und wer nicht rechtzeitig ein neues Heim sein eigen nennt, wird zweckmäßigermassen angegriffen. Eine verblüffende einfache Lösung der Wohnungsfrage. Auch sonst lassen sich allerlei merkwürdige Beobachtungen an diesen dröhligen Gesellen machen, die im übrigen so gar nichts von Einsiedler haben.

Von Fischen sind besonders interessant die Plattfische, die der Fische mit dem Sammelnamen Plattfische bezeichnet. Sie beginnen ihr Leben im weichen Kanal als bräunlich aufrecht schwimmende Fische, legen sich aber bald auf die linke Seite und wägen sich als ausgewachsene Tiere im letzten Stadium ein, wobei es ihnen zutun kommt, daß sie nur noch oben geführte rechte Seite die Spitze des Kopfes annehmen. Unverkennbar ist ihnen, daß bei dieser Lebensweise auch das Auge auf die

rechte Seite hinüberwandert. Neugierlich ähnlich liegen die Plattfische beim Nagelrochen, jedoch ist er nicht wie die Plattfische seitlich, sondern von oben nach unten zusammengedrückt. Während die Schollen dem Fische wehrlos ausgeliefert sind, bringen die Nochen den Schlägern an Bord mit ihren stachelbewehrten Schwänzen oft böse, schwer heilende Wunden bei. Alle genannten sind übrigens ausgezeichnete Speisefische, so daß der oft gefahrvolle Gang sich für die Fische durchaus lohnt.

Von andern Fischen seien noch genannt der farbenprächtige Spinnenbeinige Knurrhahn, der Scheibenbauer, der sich an den Glaswänden seiner Behälter festsaugt, der Steinpilger, der Stint und der Duttelfisch. Von andern eßbaren Meerestieren sind auch noch einige da, so Hummer, Sandgarnel, Tuschkrebs, Miesmuschel. Tiere, über die man gewöhnlich hinwegzieht, sind die vielen wie Moos aussehenden Polypenstöcke und die Seeponen. Das sind so einige der Tiere, deren Leben man fort und fort betrachten möchte. Aber auch wer nur die paar Tage der Ausstellung benutzt, um sie zu betrachten, der wird eine Ahnung bekommen von dem Reichtum und der unerforschlichen Fülle des Lebens, die das Meer berichthet täglich und stündlich neu erzeugt. Und wer sich recht in diese Wunderwelt vertieft mit unbeschwertem Herzen, der nimmt Reichtum und Schönheit mit nach Hause, die noch an manchem trüben Arbeitstag nachleuchten werden.

Das sind so einige der Tiere, deren Leben man fort und fort betrachten möchte. Aber auch wer nur die paar Tage der Ausstellung benutzt, um sie zu betrachten, der wird eine Ahnung bekommen von dem Reichtum und der unerforschlichen Fülle des Lebens, die das Meer berichthet täglich und stündlich neu erzeugt. Und wer sich recht in diese Wunderwelt vertieft mit unbeschwertem Herzen, der nimmt Reichtum und Schönheit mit nach Hause, die noch an manchem trüben Arbeitstag nachleuchten werden.

Dr. Sch.

## Werdet Mitglieder der Magdeburger Volksbühne!

Zu einer Volksbühne gehören alle, die einer neuen Gemeinschaftskultur aufstehen und den die Kunst berufen erscheint, Künstlerin und Wegbahnerin eines geklärten Gemeinlebens zu sein; zu ihr alle, die sich nach dem Erlebnis reifer Kunstwerke sehnen und als Glieder einer gleichnamigen Gemeinde, ohne selbst als Dilettanten ein unzulängliches Können fortzuführen, schöpferischen Anteil am Aufbau eines weltlichen Kulturtheaters nehmen wollen.

Anmeldungen jetzt an den Konzertsälen Heinrichshofen und Buchhandlung Volksstimme.

### Wenn der Arbeiter Zeit hat.

Die allgemeine Einführung des Achtstundentags hat das Internationale Arbeitsamt zu einer Umfrage in allen Ländern der Welt über die Art und Weise veranlaßt, in der die Arbeiterzeit durch die Verkürzung des Arbeitstages gewonnene freie Zeit nützt. Die Umfrage hat ergeben, daß in fast allen Ländern die verkürzte Arbeiterzeit dem Arbeiter in den großen Städten Zeit und Gelegenheit gegeben hat, zu einer geordneten Lebensweise in frischer Luft zurückzukehren.

Die neuen Maßstunden haben keine Gärten entstehen lassen, die der Arbeiter selbst bebaut und wo er sich in den Abendstunden dem Genuß der Natur hingibt. So ist z. B. in Schweden seit der gesetzlichen Einführung des Achtstundentages die Zahl dieser Kleingärten von 12000 auf 30000 gestiegen. Allein in der Hauptstadt zählt man 7000 Kleingärten. In der Tschechoslowakei gründet ein Verband, in dem die Gesellschaften zur Schaffung von Gartenkolonien zusammengeschlossen sind, im Reichsbild der Städte Kleingärten.

In Deutschland, England und Frankreich haben große Industrielle für diesen Zweck Grundstücke zur Verfügung gestellt. In den Vereinigten Staaten ist der Kleingarten weniger beliebt. Hier entwirft die Arbeiterfamilie im Automobil, das jeder tüchtige Arbeiter sein eigen nennt, nach Freizeiten in die herrlichen Parks und Gärten am Rand der Stadt, wo Gelegenheit zu Vergnügungen und Unterhaltungen in reichem Maße geboten ist, und wo auch sportliebende Elemente auf ihre Kosten kommen. Im Sommer wird Baseball gespielt, im Winter dem Tanz gedeutelt, der sich einer größeren Beliebtheit denn je erfreut, und abends nehmen Kinos und Billardhöfe den Strom der Gänge auf. Ein Fünftel der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten besucht täglich das Kino.

In Belgien erholt sich der Arbeiter nicht nur bei Gartenarbeit und sportlicher Betätigung, sondern er strebt auch danach, sich geistig weiterzubilden. Er zeigt eine große Vorliebe für gemeinsame Musikübungen und Chorgesänge. Die Volkbibliotheken sind besuchter als je; Liebhabertheater stehen in Blüte.

Die qualitativen Wirkungen der verkürzten Arbeitszeit lassen sich natürlich nicht so leicht erfassen wie etwa die Ausdehnung des Sportbetriebs und des Kinobesuchs. Aber sie sind dafür um so wichtiger.

### Neue Unterstützungssätze für Erwerbslose.

Vom 11. August ab gelten folgende Unterstützungssätze für Erwerbslose:

| 1. Für männliche Personen:                             | Rentensatz |
|--|------------|
| a) über 21 Jahre                                       | 100        |
| b) unter 21 Jahre                                      | 60         |
| 2. Für weibliche Personen:                             | Rentensatz |
| a) über 21 Jahre mit unterhaltungsbedürftig Angehörig. | 100        |
| b) über 21 ohne  | 90         |
| c) unter 21  | 55         |
| 3. Familienzuschläge:                                  | Rentensatz |
| a) Ehegatten   | 35         |
| b) Kinder und sonst. unterstützungsbedürftig Angehörig | 25         |

Für weibliche Erwerbslose über 21 Jahre, die nachweisen, daß sie Familienangehörige zu ernähren haben, gelten dieselben Höchstsätze wie für Männer über 21 Jahre.

## Werbt unermüdetlich!

In Werkstätten, Betrieben, Bureau, bei geselligen Zusammenkünften, in jedem Haus, in jeder Hütte müssen wir aufstehend wachen für die Sozialdemokratische Partei und die „Volksstimme“. Nur mit der Erhaltung unserer Partei und ihrer Presse wächst der Einfluß auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Daum

## Sei jeder Agitator!

— Blinde Hesse. Die Lunte führt aus der Bahnhofstraße besteht in Hinblick auf den Schwarz-Rot-Goldenen Sonntag in Magdeburg allezeit Scherze zu machen. Ich habe sie überhaupt nichts gesehen und gelacht, dann ließ sie sich aus dem „Lehrstuhl“ befechtigen, daß die Seminare immerhin etwas war und der Umgang eine Stunde dauerte. Jetzt hat man wieder in ihrem „Lehrstuhl“ — Staßfurt — entzückt, daß die Leinwand am Umgang genau 6016 war. Für Raan haben gezählt und sind zu einem übereinstimmenden Ergebnis gekommen. Alle fünf hiesigen geborenen Hesse zu sein, die bekanntlich blind sind; denn erkrankt haben sie die 24 Musikstellen nicht erstanden können, und zweitens haben sie nicht, daß jede Gruppe neu einen und nicht acht hätte. Man darf von Venter, die nicht bis zum oder zehn zählen können, kann ausschließen, daß sie viele

hundert Gruppen mit einiger Sicherheit feststellen können. Heutzutage ist der „General-Anzeiger“ ganz unabhängig von uns zu verheißener Ziffer wie wir gekommen. Zu wessen Gunsten sollte denn diese Zeitung übertrieben haben? Wenn die „Magdeburger“ noch einige Tage wartet, so werden sich aus ihrem Leserkreis noch einige Mitarbeiter finden, die auf dem Breiten Wege am 10. August überhaupt nichts gesehen haben, womit dann der Kreis wieder geschlossen werden muß. Bleibt nur die Tatsache, daß es in Magdeburg eine große Anzahl Leute gibt, denen das Bestehen von Schwarz-Rot-Gold verflucht unangenehm ist. Und das freut uns! —

— Die unfruchtbar Mondfinsternis. Zehntausende sind am Donnerstag um die eintrittsreihe Veranstaltung gekommen die Sonne, Mond und Erde ihnen bieten wollten. Es regnete es hoch wie mit Kübeln, und nach allen Windrichtungen zeigte sich der Himmel grau in grau. Aber hinter den Wolkenballen nahmen alles seinen wohlbestimmten Lauf und die Sonne stellte den Mond auf ein Stündchen in den Erdschatten, ein Ereignis, daß in allen Zeiten bei den Menschen zientliche Aufregung hervorrief; heute sind sie aber so aufgeklärt, daß ihnen weder Finsternis, noch Kometen Furcht einjagen. Viel kritischer betrachten sie schon den etwas reichlichen Regen. Viel Korn steht noch in Weiden draußen auf den Feldern, das nicht eingefahren werden kann und andres ist schnittrief. Es braucht einige Tage hintereinander Wind und Sonne, damit es trocken wird. Geht es wie jetzt weiter, wird es minderwertig oder berberbt ganz. Und daran hat weder der Landwirt noch der Städter ein Wohlgefallen. —

— Städtische Sparkasse. Im Juli hat sich der Verkauf der hiesigen Sparkasse auf 1155 Einzahlungen mit insgesamt 310 262,68 Rentenmark belaufen. Dagegen erfolgten 585 Rückzahlungen mit zusammen 109 760,01 Rentenmark. 315 Sparkassengeld wurden neu ausgefertigt und 24 zurückgenommen. —

— Eine ganz besondere Submissionsblüte, die in dieser Zeit ein großes Licht auf das Baugewerbe wirft, hat sich bei der Ausschreibung der Kanalisierungsarbeiten in der Großen Wändorfer Straße ergeben. Es haben sich 22 Firmen beteiligt, darunter namhafte Berliner Firmen. Die Preise wurden für fertige Arbeit angegeben. Die billigste Firma war Blume und König, Magdeburg, mit 103 000 Mark, ihr folgt noch eine Firma mit einigem Hundert mehr, dann 104 000, 110 000, 114 000, 121 000, 130 000, 132 000, 134 000, 136 000, 138 000, 160 000, zwei Firmen 169 000, 178 000, 232 000 bis 280 000, fünf Firmen 303 000 und das höchste Gebot ist 404 428 Mark. Wie ist das bei gleichlautenden Bedingungen möglich? —

— Zwei Magdeburger tödlich verunglückt. Am Mittwoch nachmittag gegen 1/3 Uhr ereignete sich auf der Landstraße in der Nähe von Löbelühn ein schweres Autounglück. Der Führer des verunglückten Wagens versuchte wegen eines Schadens am Hinterrad, scharf zu bremsen. Dabei geriet das mit 5 Personen besetzte Auto ins Schlingensiefel, überschlug sich vollständig und stog in den Graben. Der Bestker des Wagens, Herr Dr. jur. Arthur Braun aus Magdeburg, der den Wagen selbst gesteuert hatte, und der Syndikus Dr. Fritz Meher waren sofort tot. Schwer verletzt wurden Regierungsrat Dr. Schauf und der Chauffeur Wirthmann, unversehrt blieb Dr. M. Kluge. Das Auto soll sehr schnell gefahren sein. Die Leichen der tödlich Verunglückten wurden in die Bürger Leichenhalle, die Verletzten in das Kreiskrankenhaus überführt. —

— Achtung, Metallarbeiter S. V. D. Alte Neustadt. Die Vertrauensleute, Zeitungsträger und sonstige Funktionäre treffen sich eine Stunde vor Beginn der Bezirkssammlung Alte Neustadt am Montag den 18. August, abends 7 Uhr, bei Winter, Rogauer Straße. —

— Hinweis. Für unsere Leser in Neue Neustadt, Notzen, Barleben, Gendorf und Reindorf liegt heute ein Prospekt der Firma Rudolf Broetje, Läderer Straße 118, bei. —

### Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Victoria-Theater. Sonnabend (Erstaufführung): Sonny's Waisen. — Sonntag: Sonny's Waisen.

### Aus der Jugendbewegung.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Kassierer: „Arbeiter-Jugend“ für August abhalten. Die übrigen Beiträge müssen abgerechnet werden, sonst wird die Zeitung nicht abgegeben. Einige Gruppen müssen noch von der Jugendherbergswache abrechnen.

Sonnabend 7-8 1/2 Uhr: Baden im Wilhelmabad. Werbt reg für die Badeabende, damit uns diese Badeabende weiter erhalten bleibt. Jugendfreunde, denkt an unsere Dampferfahrt nach Tangermünde. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. Auch die Reichsbanner-Jugend ist zur Teilnahme eingeladen.

Montag 8 Uhr: Erweiterte Hauptvorstandssitzung im Franzheim. Jede Gruppe muß vertreten sein. Erwerbslose können an den Jungbörnsburgen (der erst vom 17. bis 23. August, der zweite vom 24. bis 30. August) teilnehmen. Anmeldungen nimmt M. Meijerfeld entgegen.

Alte Neustadt. Jüngere Gruppe. Sonnabend treffen wir uns um 1/7 Uhr am Sandelschafen zum Baden. Sonntag 6 Uhr: Treffen zur Fahrt ins Blaue. Mittwoch 7 Uhr: Treffen zum Sporten. Für Donnerstag ist der Antikriegstag geplant. Werbt alle für die Dampferfahrt.

Neue Neustadt. Sonntag 7 Uhr Nikolaplatz: Treffen zur Fahrt. Mittwoch 7 Uhr: Spielplatz. Donnerstag 8 Uhr: Schule, Umfassungsstraße. —

### Arbeiterjugend-Werbebezirkskonferenz in Egeln.

Für die Werbebezirke Egeln, Staßfurt und Wittenberg in Egeln findet am Sonntag den 17. August, vormittags 10 Uhr, in Egeln eine wichtige Konferenz statt. Tagungslokal: „Schwarzes Roth“ in Egeln.

### Die Tagesordnung lautet:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Die Krise in der Kautschukindustrie und ihre Auswirkung auf die Jugend. (Referent: Genosse Kunze.)
3. Unsere Arbeit im Herbst und Winter.

Alle zu den drei genannten Werbebezirken gehörenden Gruppen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Frei Geil!

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

### Victoria-Theater.

Jonny's Waisenfreund. Die Komödie geht ihren Ende zu. Die Bedürfnisse der Theaterbesucher ist Leben und noch einmal Leben. Von diesem Standpunkt ausgehend, sehen sich die Bühnenleiter in der Sommerpause gezwungen, auch gegen die künstlerischen Gewissen Schwände an die Natur zu bringen, die lediglich den Zweck haben, das Publikum auf einige Stunden zu unterhalten. Das künstlerisch auf höchster Höhe stehende Leipziger Schauspielhaus hat die Feste „Jonny's Waisenfreund“ angenommen und seit heute abend diese nach amerikanischen Mustern ins Großeste aufgeführte Komödie im Victoria-Theater spielen. Das wird Jonny heute abend seinen Gönner zu lassen. Dr. A. Gros hat die Hofe in amerikanischer Manier inszeniert. Die Entrolle „Dr. A. Gros hat die Hofe in amerikanischer Manier inszeniert.“ In den andern Hauptrollen des Stückes sind die Damen Käthe Kroll, Berthe Köpcke und Gertha Roth, und die Herren Frau Forderung und Georg Dines beschäftigt, außerdem die Damen Elisabeth Neumann und Gertha Adam und Herr Günther von Söhlern. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wangleben.

Groß-Ottersleben. Die Magdeburger Volksbühne hat dieser Tage in unfrem Orte Flugzettel verteilen lassen, aus denen hervorgeht, daß die Anmeldungen für die Spielzeit 1924/25 jetzt erfolgen müssen.

Stadtkreis Burg.

Der Mietereverein hält am Montag den 18. August abends 8 Uhr in der „Zentralhalle“ eine Versammlung ab.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt. Schwere Strafen. Die Brüder Albert und Friedrich Richter hatten sich wegen einer Wagenverabreichung vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Kreis Halbe.

Förderstedt. Es geht vorwärts! Trotz Wirtschaftskrise und allgemeiner Kreditnot, trotz Verleumdung und Bekämpfung durch kapitalistische Unternehmungen und Organisationen geht es mit dem Konsumgenossenschaftswesen vorwärts.

Förderstedt. Mit Sped fährt man Mäuse. In unfrem Orte verübt der „Stahlhelm“ zum Sonntag die Massen des Volkes durch ein Fest mit Massenpeinigung zu fördern.

Schönebeck. Das Schönebecker Tageblatt. Der Fabrikarbeiterverband Schönebeck schreibt: Kürzlich regte sich das „Wollsteinische“ Tageblatt über die Festsstellungen auf, die Genossenschaft im Stadtparlament bei dem Antrag auf Begleichung der amtlichen Bekanntmachungen für das „Tageblatt“ machte.

Barby! Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold! Am 31. August verankert die diesige Ortsgruppe ihre Fahnenweibe

Wir bitten die Ortsgruppen des Bezirks um rege Beteiligung. Einlang bringen will, das ist uns ein Rätsel. Darüber, daß das „Tageblatt“ billiger ist als andre Zeitungen und sogar Leser hat, die nichts bezahlen, haben wir unsere eignen Gedanken.

Schönebeck. Die Fürsorgestelle für Sozialrentner macht durch Inverat bekannt, daß bei der am Sonnabend auszuschreibenden Sozialrente Anträge auf verbilligte Kohlen entgegengenommen werden.

Republikaner!

Die Grundlage zum einigen, freien, republikanischen Deutschland ist mit der Weimarer Verfassung geschaffen worden. Für die Einheit aller deutschen Stämme in einer großen deutschen Republik sind am 10. August, am Verfassungsklage der deutschen Republik, in allen Gegenden Deutschlands die Massen der überzeugten und tatwilligen Republikaner, die in der republikanischen Schutzorganisation

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

zusammengeschlossen sind, in machtvollen Kundgebungen eingetreten. Mit klümem Verstande, aber auch mit heißem Herzen müssen alle ehrlichen Republikaner, ganz gleich welcher parteipolitischen und religiösen Anschauung, der Republik dienen und sich zur Abwehr der Feinde der Demokratie und der Republik im Reichsbanner zusammen scharen.

In unerschütterlicher Treue müssen die Republikaner in Stadt und Land zur Republik, zur deutschen Heimat stehen und dem republikanischen Gedanken in deutschen Hause immer mehr Achtung und Anerkennung verschaffen.

Unter diesen Farben sollen alle republikanischen Kräfte im Reichsbanner zusammen gefaßt werden. Lauheit und Gleichgültigkeit müssen verschwinden. Kein Republikaner darf wehrlos beiseite stehen.

Schönbeck. Von der Volkstutche wurden in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni ausgegeben an Sozial- und Kleinrentner 2782 Literportionen, an Erwerbslose 9857, an Erwerbslose, die städtische Arbeiten verrichteten 457, und unentgeltlich durch das Unterstützungsam 6100, insgesamt also 19 196 Literportionen Essen.

Stasfurt. Die Parteiverammlung findet am Sonntag den 16. August, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Roß“ statt. Es ist dringend notwendig, daß die Genossinnen und Genossen reiflos erscheinen.

Schönebeck. Ein merkwürdiges Gewerbegerichts-Urteil. Der Deutsche Metallarbeiterverband Schönebeck schreibt: Im Januar kam es zur Ausprägung in der „Nationalen Radiator Gesellschaft“.

Stasfurt. Die Parteiverammlung findet am Sonntag den 16. August, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Roß“ statt. Es ist dringend notwendig, daß die Genossinnen und Genossen reiflos erscheinen.

Schönebeck. Ein merkwürdiges Gewerbegerichts-Urteil. Der Deutsche Metallarbeiterverband Schönebeck schreibt: Im Januar kam es zur Ausprägung in der „Nationalen Radiator Gesellschaft“.

Kolbitz Bannerweibe nach Kolbitz am 17. August!

Damit auch in Kolbitz die Bannerweibe einen überwältigenden Eindruck hinterläßt, werden alle Ortsgruppen des Reichsbanners sowie alle Sport-, Turn- und Fechtvereine hierdurch gebeten, am 17. August in Kolbitz zum Aufmarsch zu erscheinen.

Bürgermeister Dr. Greberus (Schönebeck) telephonisch darüber unterhalten, daß der Kläger Streife nicht wieder eingestellt wird, weil betr. als eine Art „Streikheker“ aufgetreten sei.

Stadtkreis Albersleben.

Albersleben. Die Stadtoberordneten-Versammlung am 13. August war von mehr als vierstündiger Dauer. Zunächst wurde vom Oberbürgermeister Dr. Bunde die Einführung des Stadtrats Volkhardt in sein Amt vorgenommen.

Altmark.

Seehausen. Stadtoberordneten-Sitzung. Am Abend sind sämtliche 15 Stadtoberordnete, da die Wahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder auf der Tagesordnung steht, nachdem die am 3. Juni vollzogene Wahl vom Regierungspräsidenten für ungültig erklärt worden ist.





# Auch diesmal

lohnt es sich, unser  
**Sonderangebot**  
zu prüfen.

## Tischdecken

Leinentischdecken . . . . . von Mk. 5.00 an  
Phantasiedecken . . . . . von Mk. 10.00 an  
Gobelindecken . . . . . von Mk. 15.00 an  
Künstler-Tischdecken . . . . . von Mk. 4.50 an

## Diwandecken

Eine hervorragende Auswahl in  
Phantasie, Gobelin und Mokett  
Mohärdecken in vielen Farben . . . . . von Mk. **13.50** an

## Steppdecken

— einfarbig und gemustert, in den modernsten Dessins —  
Mk. 29.00 27.00 23.00 16.50

## Daunendecken

beste Qualitäten, im Preise bedeutend herabgesetzt.

In

# Teppichen

Die Preise sind ohne Rücksicht auf den regulären Wert enorm ermäßigt.

## Große Muster-Ausstellung

von

# eisernen Bettstellen

im 2. Stock unseres Hauses

Für Erwachsene . . 44.00 36.00 32.00 28.00  
Für Kinder . . . . 42.00 37.00 29.00 21.00

In Reform-, Jute- und Drell-

## Matratzen

ständig riesige Auswahl am Lager!

## Korbmöbel

Weidensessel . . . . . 15.00 10.50 8.50  
Peddigsessel . . . . . 17.00 15.00 13.50  
Peddiggarnituren . . . . . von 85.00 an

bieten wir in unserem Teppichsaal (2. Stock)

— eine riesige Auswahl —  
in hervorragschönen Ausmusterungen  
und altbewährten Qualitäten.

# H. Lublin

Gute Bücher empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Leder-Ausschnitt  
Groupons und Hälfen  
Gust. Hoffmeister, Prälaten-  
straße 21.

Unsere  
dies-  
jährige

Wohl  
feile

# Sommer-Woche

|  |   |
|--|---|
| Seit Feizen-Halbische<br>Schür und Spange<br>31-35 2-30 25-28 23-24<br>2.75 2.25 1.75 1.50 15-22 | Damen-Feizenische<br>Schür und Spange<br>31-35 2-30 25-28 23-24             |
| Seit Feizen-Schürstiefel<br>31-35 2-30 25-28 23-24<br>2.25 2.95 2.75 2.25                        | Damen-Halbische<br>imitiert Sidielber,<br>Spange, Pump<br>31-35 4.25 3-30   |
| Schwarze und braune<br>Rädchen-Leber-<br>Spangenschuhe<br>31 und 32 2.50 2-30                    | Damen-Halbische<br>braun Chevreu, Schür,<br>Spange, Pump<br>31-35 4.25 3-30 |
| Preßberg-Schürstiefel<br>schwarz Derby<br>31-35 3.75 2-30  | Damen-Halbische<br>schwarz, echt Vorkaff,<br>Satteltape . . . 35-37         |
| Schleiden-Schürstiefel<br>naturschwarz, wetterfest<br>31-35 4.75 2-30 4.25 2-28                  | Rädchen-Halbische<br>schwarz, Knicker, Derby<br>31-35 4.25 2-30             |
| Braun-Rindboog-Schür-<br>stiefel, gute Qualität<br>31-35 5.75 2-30 4.95 2-28                     | Rädchen-Halbische<br>braun Chevreu, Schür,<br>und Spange 31-35 4.25<br>2-30 |

**PETZON**



3 Vorzüge: 3  
Auswahl  
Qualität  
Billigkeit

Sämtliche Angebote soweit Vorrat.

|   |  |
|---|--|
| Damen-Halbische,<br>braun, echt Chevreu, mit<br>Spange . . . . . 5.75                                 | Herren-Vertikalt-<br>schuhe mit Sanf-<br>föhle . . . . . 95                    |
| Damen-Halbische,<br>schwarz, echt Chevreu,<br>mit Spange . . . . . 5.75                               | Herren- u. Burischen-<br>Fahrl-Schürstiefel<br>naturbraun . . . 8.75 7.90      |
| Dam.-Halbische, braun<br>Vorkaff, Chevr.,<br>mit Schnallen, in dickeren<br>Ausführung. 9.90 8.90 7.90 | Herren- u. Burischen-<br>Rindboog-Schürstiefel<br>schwarz . . . 9.75 8.75 7.50 |
| Damen-Schürstiefel,<br>schwarz Vorkaff, Chevr.,<br>Rindboog . . . . . 5.90                            | Herren- u. Burischen-<br>Schürstiefel, braun<br>Rindboog . . . . 10.50 8.75    |
| Damen-Schürstiefel,<br>weiß Feizen, Derby, beste<br>Qualität . . . . 35 bis 39 3.50                   | Herren- u. Burischen-<br>Schürstiefel K.-Chevr.<br>auch Satteltape . . 10.50   |
| Damen-Schürstiefel 5.90<br>braun Chevreu . . . . . 5.90   | Herren-Rindboog-Sport-<br>stiefel, Doppelsohlen,<br>hoher Schaft 40 bis 45     |

eine Treppe! **165 Breiteweg**  
Ecke Alte Ulrichstraße.

**Breiteweg 165** eine Treppe!  
Ecke Alte Ulrichstraße.

**Auf Kredit**

Bettwäsche  
in anerkannt gut. Qualitäten  
in Linon, Damast und bunt.  
Inlett echt rot und  
federdicht!  
Bettlatten in Dowl., Greas  
u. Leinen.  
Damaststüchden, Kaffeetuch,  
Sandtücher, weiß und bunt

Gardinen  
Reformware  
Gardinen-  
lampe  
Künstl.  
Gardinen  
in Etamine  
und Maras

Damentwäsche  
in einfach. u. eleg. Ausführ.  
Gatin- u. Leinenstüchden  
Gürtel  
in allen Qualitäten

Wäsche-Wäsche  
Semb. Einlagend., Bettl.  
Waren für 50.4 = Anzahl. 10.4  
Waren für 75.4 = Anzahl. 15.4  
usw. - Wöchentliche Abzahlung  
3.00, 4.00, 5.00 Mk. usw.

Wäsche-Vertrieb  
Bismarckstr. 14, 1 Tr.  
Ecke Rottfeste.  
Kredit auch nach auswärt.  
Auswärtspapierladen mitbring.  
Geöffnet v. 9-12 u. 3-7 Uhr.